Eur.
298
k

Erinnerungen

an das

Schwarze Corps,

welches

Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Oels

im Jahre 1809 errichtete

Eur. 298 P

. Franckenberg- Ludwigsdorff

Erinnerungen

an das

Schwarze Corps,

welches

Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Oels

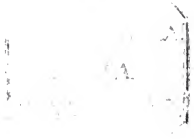
im Jahre 1809 errichtete.

Aus dem Tagebuche eines Veteranen.

Von

H. von Franckenberg-Ludwigsdorff,
Seconde-Lieutenant im Königl. Preuß. 38. Infanterie-Regiment.

Braunschweig,
C. A. Schwetschke und Sohn.
(M. Bruhn.)
1859.



Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der ursprüngliche Zweck dieser Schrift war, dem deutschen Volke bei den zu Ehren des „Schwarzen Corps“ stattgehabten Feierlichkeiten einen Beitrag zu seiner Geschichte darzubieten; Zeitverhältnisse verhinderten jedoch das Erscheinen derselben vor dem 1. August cr.

Der geneigte Leser wolle an diesen Auszug aus dem Tagebuche eines alten Officiers keine größeren Ansprüche machen.

Der Verfasser des Tagebuches diente in der Infanterie des braunschweigischen Corps und nahm Theil an der Mehrzahl der Gefechte, Schlachten, Erstürmungen, Belagerungen und sonstigen Ereignisse, von welchen in den folgenden Blättern die Rede ist. Insofern er nicht als Augenzeuge berichtet, stützen sich seine Mittheilungen theils auf glaubwürdige Erzählungen geschätzter Cameraden, welche bald nach den Ereignissen niedergeschrieben wurden, theils auf später veröffentlichte amtliche oder doch zuverlässige Quellen.

Nach dem Abschluß des Tilsiter Friedens wurden die braunschweigischen Lande dem neugeschaffenen Königreich Westphalen einverleibt; der dadurch seiner Erbstaaten beraubte Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Oels begab sich nach dem Tode seines bei Jena verwundeten Herrn Vaters nach seinem Fürstenthum Oels, welches ihm nach dem Tode seines Oheims Friedrich August voller Schulden zugefallen war.

Das glühende Rachegefühl gegen Frankreich entflammte die Brust dieses heldenmüthigen Herzogs, als im Frühjahr 1809 der Krieg ausbrach, zu welchem Oesterreich sich gerüstet und Alles aufgeboten hatte, um noch einmal gegen den Usurpator Napoleon seine Waffen zu versuchen. Mit neuem Muthe wurden zu jener Zeit viele deutsche Herzen belebt. Begierig, wieder das Schwert gegen Frankreich ziehen zu können, ergriff Herzog Friedrich Wilhelm die Gelegenheit, mit dem Kaiser von Oesterreich eine Convention abzuschließen, vermöge welcher er als souveräner deutscher Reichsfürst auf eigene Kosten *) ein

*) Die dazu erforderlichen Ausgaben waren aber durchaus nicht der Grund, daß das Fürstenthum Oels mit so bedeutenden Schulden belastet wurde, wie dies in dem Tagebuche des Generals von Wachholtz S. 190 irrthümlich gesagt ist; denn es ist erwiesen, daß sich das Fürstenthum Oels schon in einem solchen Zustande befand, als es dem Herzog Friedrich Wilhelm nach dem Tode seines Onkels Friedrich August zufiel. Gewiß ist es dagegen, daß das Corps von dem Gelde errichtet worden ist, welches König Friedrich Wilhelm III. vom Vater des Herzogs Friedrich Wilhelm geliehen hatte und zu jener Zeit von Memel an Herzog Friedrich Wilhelm sendete.

Corps von 3000 Mann zu stellen sich bereit erklärte, wofür ihm alle Zusicherungen eines Alliirten des Kaiserhauses gegeben wurden.

Einen ähnlichen Vertrag schloß auch zur selben Zeit der ebenfalls seiner Länder beraubte Kurfürst von Hessen mit dem Hause Oesterreich ab.

Um die vom Herzog ausbedungene Unabhängigkeit fortwährend behaupten zu können, lehnte der Herzog einen ihm vom Kaiser angebotenen Grad in der österreichischen Armee gänzlich ab.

Alles schien einen glücklichen Feldzug zu versprechen; man hatte viel Vertrauen zu dem ruhmgekrönten und allgemein geliebten Erzherzog Carl, der in seine Umgebung die begabtesten Männer gezogen hatte und an der Spitze der Armee stand.

Schon im April 1809 hatte der Herzog Oels verlassen und sich nach Böhmen begeben, wo ihm die Städte Nachod, Neustadt an der Metau, Politz und Braunau als Standquartiere für sein zu errichtendes Corps angewiesen waren.

Als in dem benachbarten Schlesien die Errichtung des Corps bekannt wurde, fanden sich bald von dort viele brodlos gewordene preußische Soldaten ein, doch war die Werbung mit vielen Hindernissen verknüpft und ging nicht so schnell vor sich, als man erwartet hatte. Dies beunruhigte den Herzog und dessen Offiziere um so mehr, als der Krieg schon begonnen hatte und Aller Wunsch es war, recht bald daran Theil nehmen zu können. Auch die Nachricht von dem Abmarsch Schill's aus Berlin erhöhte noch mehr das allgemeine Verlangen.

Wenn auch noch nicht ganz complet, verließ doch die junge Schaar schon am 12. Mai 1809 ihre Cantonnements, überschritt bei Arnau die Elbe und kam am 15. in Turnau an. Bald ereilten den Herzog und seine Truppen die Nachrichten

von dem Unglück der österreichischen Waffen in Bayern, von dem gescheiterten Unternehmen Schill's, wie auch von dem Mißlingen der hessischen Insurrection. Alles dieses ließ uns fürchten, daß der Zeitpunkt leider schon verstrichen sei, um mit dem Corps in Norddeutschland erfolgreich aufzutreten; als das Corps aber am 20. in Gabel eintraf, erhöhte sich Aller Muth durch die Bestätigung der errungenen Vortheile gegen den Feind (Sieg bei Aspern und Eßlingen).

Schon während der Errichtung des Corps fanden mehrere Neckereien und kleine Gefechte mit den sächsischen Truppen unter dem damaligen Oberst von Thielemann Statt, die den Herzog veranlaßten, von Gabel aus mit einem Theile seiner Truppen die sächsische Grenze zu überschreiten und am 21. Mai 1809 bis Zittau vorzugehen, um dort Proclamationen zu erlassen. Leider fanden die Worte des für Deutschlands Ehre und Freiheit so hoch begeisterten Fürsten nicht den gewünschten Anklang. Deshalb begab sich der Herzog wieder nach Gabel zurück, wo am 27. der vom Erzherzoge Carl erfochtene Sieg bei Aspern und Eßlingen gefeiert wurde. In Zittau hatte der Herzog einen Rittmeister mit 60 Husaren als Besatzung zurückgelassen. Leider gelang es dem Obersten von Thielemann am 30. Mittags, diesen Posten zu überfallen und die Husaren mit nicht unbedeutendem Verluste aus der Stadt zu vertreiben. Noch an demselben Tage entsendete der Herzog 120 Jäger und 40 Husaren nebst 2 Geschützen mit dem Befehl, die Stadt Zittau in der Nacht wieder zu nehmen, damit der Ruf des Corps nicht von vorn herein verunglimpft oder der Muth seiner Truppen niedergedrückt würde. Da es von Thielemann versäumt hatte, einen Infanterieposten an der über die Neisse führenden Brücke aufzustellen, so gelang es dem Detachement, unbemerkt bis an die Stadt heranzukommen und um Mitternacht die mit Infanterie besetzten und verbarricadirten Thore der

Stadt anzugreifen, in die Stadt einzudringen und nach einem dreistündigen Straßenkampfe die Sachsen aus der Stadt zu vertreiben.

Endlich wurde beschlossen, vereint mit einem Corps Oesterreicher unter General Am Ende einen Einfall in Sachsen zu unternehmen. Zu diesem Zwecke brach das Corps des Herzogs am 3. Juni von Gabel auf, ging unweit Außig über die Elbe und vereinigte sich in diesem Ort mit den Oesterreichern. Am 10., nach erfolgter Ueberschreitung der sächsischen Grenze, wurden die feindlichen Vorposten aus Bärenstein und Glashütte vertrieben. Am 11. Juni zog sich Oberst von Thielemann mit seinem Corps von 3000 Mann Sachsen vor dem Corps des Herzogs, welches die Avantgarde hatte, durch Dresden auf dem Wege nach Wilsdruff zurück. Unser Corps besetzte zunächst die Pirnaer Vorstadt; die nachrückenden Oesterreicher hingegen zogen unter fortwährendem Hurrahrufen in die bestürzte Hauptstadt ein. Später wurden dem Corps des Herzogs die Quartiere in der Wilsdruffer Vorstadt angewiesen. Der Versuch von Thielemann's, das Corps zu überfallen, scheiterte an den Vorsichtsmaßregeln des Herzogs und an der Wachsamsamkeit seiner Vorposten, führte aber am 12. Juni mit Tagesanbruch das Gefecht bei Wilsdruff herbei. Der österreichische General zeigte sehr wenig Lust, den geschlagenen Feind zu verfolgen, erwartete vielmehr neue Instructionen aus Böhmen vom Grafen Reisch. Leider war das Corps des Herzogs noch zu schwach, um allein bis an die Saale vorgehen zu können; es wurden daher, um das Weitere abzuwarten, bei Meißen Cantonnirungen bezogen. Nachdem endlich von Prag die Genehmigung erfolgt war, in Sachsen weiter vorrücken zu dürfen, brachen Oesterreicher, Braunschweiger und Hessen den 19. Juni von Meißen auf; doch war die Stärke der vordringenden Truppen nicht über 7000 Mann, da einige Tausend Oesterreicher in Dresden zurückbleiben muß-

ten. Das Corps des Herzogs hatte die Avantgarde, ging den 20. Juni nach Oschatz, den 21. bei Grimma über die Mulde und stieß am 22. bei Seiffersdorf auf den Feind. Durch das zu hitzige Vorgehen verlor das Corps zwar einige Mannschaften, zwang aber den Feind zum Rückzuge durch Leipzig, wo er sich so lange hielt, bis unser Gros heranrückte. Dann wurde der Feind auf der Straße nach Lützen weiter zurückgedrängt, wo von Thielemann seit dem 18. Juni mit dem Gros seines Corps eine Stellung genommen hatte. Die Avantgarde des Herzogs ereilte die feindliche Nachhut vor dem Ranstädter Thore, warf dieselbe nach einem harten Gefechte und verfolgte sie bis zwei Stunden hinter Lindenau.

Am Morgen des 23. Juni brach Alles auf, um von Thielemann anzugreifen. Derselbe hatte Lützen verlassen und war bis Weißenfels gewichen, um sich dort mit den anmarschirenden Westphalen und Holländern zu vereinen, und beabsichtigte die dortige, über die Saale führende Brücke zu vertheidigen, bis jene Vereinigung ausgeführt sei. Der Herzog ließ sein Corps bei Lützen halten, um die nachrückenden Oesterreicher zu erwarten, und hoffte, mit ihnen einen baldigen Angriff auf Weißenfels unternehmen zu können, oder bei Merseburg die feindliche Stellung zu umgehen. General Am Ende war aber auf keine Weise zu einer dieser Unternehmungen zu vermögen, sondern kehrte sogar mit seinen Truppen nach Leipzig zurück. Da der Herzog ohne Unterstützung auf einen glücklichen Erfolg nicht rechnen konnte, so mußte er bis Lindenau zurückgehen und gestatten, daß sich der Feind in der Nacht vom 23. zum 24. Juni durch die Ankunft des Generals d'Albignac ansehnlich verstärkte.

Den 24. Juni rückte der verstärkte Feind vor. Der Herzog nahm Position hinter der Elster und ging dem Feinde mit seinen Husaren entgegen, um dessen Absicht und Stärke zu er-

forschen, während er den General Am Ende von dem Anrücken des Feindes benachrichtigen und um Unterstützung bitten ließ. Er glaubte, den Feind in seiner vortheilhaften Stellung hinter der Elster erwarten und schlagen zu können. Der General hatte aber hierzu keine Lust und erwiederte, daß er mit seinen Truppen aufbrechen und nach Dresden zurückgehen werde, weil der König von Westphalen mit einem Corps über Merseburg im Anmarsch sei und er sich keiner Schlappe aussetzen dürfe.

Hierdurch sah sich leider der Herzog wieder in seinem kühnen Plane gehemmt und genöthigt, eine Operation aufzugeben, deren glücklicher Erfolg nicht zu bezweifeln gewesen wäre, wenn der General Am Ende sich hätte darauf einlassen wollen. Der Herzog ließ nun sein Corps um 10 Uhr Abends den Rückmarsch nach Grimma antreten und erreichte den 25. Nachmittags Hubertsburg, von wo aus Proclamationen an die westphälischen Krieger abgesendet wurden.

Am 26. Juni ging das Corps bis Strauchitz zurück. Der Feind zögerte, dasselbe zu verfolgen, und begnügte sich damit, durch besoldete Zeitungsschreiber ausposaunen zu lassen, daß er einen glorreichen Sieg errungen und die schwarze Räuberbande des Herzogs von Braunschweig-Oels, wie er das Corps zu nennen beliebte, gänzlich geschlagen und vernichtet habe. Auf Napoleon's Befehl hatte dessen Bruder, der König Jerome, das Commando des 10. Armeecorps übernommen, welches aus Sachsen, Westphalen, bergischen Truppen und einer Division Holländer unter Gratien bestand und nach erfolgter Vereinigung zu einer Stärke von 14,000 Mann Infanterie, 3000 Mann Cavallerie mit zahlreicher Artillerie angewachsen war. Nur das Zögern des österreichischen Generals und seine Abneigung, die Sachsen unter von Thielemann rechtzeitig anzugreifen, waren Schuld, daß die Vereinigung des Feindes in

so kurzer Zeit stattfinden konnte. Ueberdies machte der Rückzug der Oesterreicher auf des Herzogs Schaar einen sehr ungünstigen Eindruck, indem das Vertrauen derselben auf einen glücklichen Feldzug schon gemindert wurde.

Groß war daher die Freude Aller, als sich am 27. Juni in Strauchitz die Nachricht von der Ankunft des österreichischen Feldmarschalls von Kienmayer verbreitete, welchen der Erzherzog Carl zum Befehlshaber sämmtlicher in Sachsen und im Bayreuthischen befindlichen österreichischen Truppen ernannt hatte. Der Feldmarschall war sogleich bedacht auf eine Vereinigung mit dem General Radiwojewich, welcher mit 4000 Mann in den Obermainkreis Bayerns gedrungen war und Bayreuth besetzt hatte, besonders da man vernommen, daß ein stärkeres französisches Corps gegen denselben sich sammle.

Am 28. Juni brach Alles von Strauchitz nach Nossen auf; noch war aber dieser Ort nicht erreicht, als die Nachricht eintraf, daß der Feind mit seiner ganzen Macht nachfolge. Nachdem die Defiléen von Nossen passirt und die Höhen des Klosters Zella erreicht waren, griff der Vortrab des Thielemann'schen Corps an. Sogleich entspann sich ein lebhaftes Gefecht, besonders bei Marbach. Bald zeigte sich indeß eine Unsicherheit und Zaghaftigkeit in den Reihen des Feindes, und um 8 Uhr wurde das mit vieler Entschlossenheit um 3 Uhr begonnene Gefecht abgebrochen. Der Feind zog sich hinter Obermarbach zurück und bezog dort ein Bivouac. Es ließ sich annehmen, daß er noch Verstärkungen erwarte, um uns am nächsten Tage anzugreifen. Diesem Angriff zuvorzukommen, wurde beschlossen, den Feind im Lager zu überfallen. Zu dem Ende setzte sich um Mitternacht Alles in Bewegung. Schien es schon seltsam, auf keine Feldwachen zu stoßen, so wurde die Verwunderung noch größer, als man sah, daß der Feind das Lager bereits wieder verlassen habe. Die schwarzen Husaren machten nur noch Ein-

zelne zu Gefangenen, welche zurückgelassen waren, um die Wachtfeuer zu unterhalten. Die Gefangenen sagten aus, daß der Feind den Rückzug auf Waldheim genommen habe. Wahrscheinlich hatte der Feind anfangs geglaubt, er habe nur noch das Corps des Herzogs und einige Oesterreicher vor sich; die Mehrzahl derselben sei mit dem General Am Ende auf dem kürzesten Wege nach Dresden zurückgeeilt. Auf Feldmarschall Kienmayer's Anordnungen hatte der Feind wohl nicht gerechnet.

Am Mittag des 29. Juni wurde aus der Stellung bei Obermarbach aufgebrochen; der Feldmarschall schickte eine Colonne unter General Am Ende nach Dresden und befahl diesem, im Fall ihn der Feind mit Uebermacht angreifen sollte, sich nach Böhmen zurückzuziehen. Eine zweite Colonne erhielt die Weisung, über Chemnitz und Zwickau sich Bayern zu nähern und die Vereinigung mit General Radiwojewich zu bewirken. Durch diese Anordnung hoffte der Feldherr, den Feind zu veranlassen, seine fast um die Hälfte stärkeren Streitkräfte zu theilen, oder ihn wieder über die diesseitigen Bewegungen zu täuschen. Letzterer Zweck wurde vollkommen erreicht. Jerome folgte nur der Colonne des Generals Am Ende und hielt bald darauf seinen Einzug in Dresden. Ohne beunruhigt zu werden, setzte die zweite Colonne, bei der des Herzogs Schaar sich befand, über Frankenberg und Chemnitz den Marsch nach Zwickau fort und rückte dort am 1. Juli ein. Nach eingezogenen Erkundigungen und nöthiger kurzer Ruhe wurde der Marsch am 3. Juli nach Reichenbach und am 4. bis Plauen fortgesetzt. In der Nacht vom 5. zum 6. gingen Nachrichten ein, welche unsere Stellung als eine gefährliche erscheinen ließen. General Am Ende meldete, er sei der Uebermacht bis Böhmen gewichen, von Thielemann beobachte ihn und Jerome sei von Dresden gegen Zwickau aufgebrochen. Aus Bayern

meldete General Radiwojewich, ein französisches Corps unter des Herzogs von Abrantes (Marschall Junot) Befehl rücke von Bamberg vor; er bitte deshalb um Verstärkung. Hätte Feldmarschall Kienmayer eine Verbindung der beiden feindlichen Corps zugelassen, so würde er eine Armee von 24- bis 30,000 Mann gegen sein fast nur 10,000 Mann starkes Corps gehabt haben, da Am Ende Theresienstadt decken mußte. Nachdem der österreichische Feldmarschall mit dem Herzoge berathen hatte, beschloß er, den feindlichen Corps, einem nach dem anderen entgegenzugehen; er brach plötzlich mit seinen Oesterreichern gegen Hof auf; am nächsten Tage folgte der Herzog mit seinem Corps, stieß am Morgen des 8. Juli bei Münchberg wieder zu den Oesterreichern, als aus der Ferne schon der Donner der Kanonen den Kampf verkündete, in welchen Radiwojewich verwickelt war. In größter Eile ging nun Alles, trotz schrecklicher Hitze und schwüler Luft, auf dem Wege nach Gefrees vor, und gegen Mittag wurden bei diesem Orte die sich seit Tagesanbruch vor einem überlegenen Feinde fechtend zurückziehenden Truppen aufgenommen. Das Gefecht mußte aber anfänglich langsam unterhalten werden, damit der Feind, welcher sich in einer sehr günstigen Position befand, genau recognoscirt werden konnte. Erst um 2 Uhr Nachmittags begann unser Angriff, nach welchem der Feind bis Berneck und Wattergnoden in Unordnung zurückwich. Einige Bataillone versuchten zwar, den Rückzug zu decken, wurden aber bald in die Bergschluchten und auf das linke Ufer des weißen Mains geworfen. Ein heftiges Gewitter mit starkem Platzregen hinderte die Fortsetzung des Kampfes; ein Wolkenbruch hatte die Wege so sehr beschädigt, daß die Verfolgung sehr erschwert wurde.

Der siebenstündige Kampf nach einem fünfundzwanzigstündigen Marsche in der größten Hitze, welcher vom Corps des Herzogs sieben Menschen erlagen, hatte die Mannschaft unge-

mein erschöpft und machte eine kräftige Verfolgung unmöglich. Bis auf die Haut durchnäßt, wurde die Nacht auf den Höhen von Berneck bivouaquirt, aber mit Tagesanbruch der Marsch zur Verfolgung wieder angetreten.

Junot hatte schon in der Nacht Bayreuth verlassen und seinen Rückzug mit solcher Eile genommen, daß die diesseitige Cavallerie erst vier Stunden hinter dieser Stadt dessen Nachhut einholte, sie aber nicht zum Gefecht bringen konnte. So war durch Feldmarschall Kienmayer's raschen Entschluß die Gefahr von einer Seite glücklich abgewendet.

Am Nachmittage des 10. Juli brach, mit Ausnahme einer Abtheilung von 80 Mann der schwarzen Husaren, Alles von Bayreuth wieder auf, um sich des Feindes von der anderen Seite zu entledigen. König Jerome war bereits über Plauen nach Hof im Anmarsch. Die Nacht wurde bei Gefrees bivouaquirt und am Morgen des 11. Juli nach Hof marschirt, wo das Corps bald auf die Avantgarde der Westphalen stieß. Nach einem kurzen Gefechte zog sich der Feind eiligst zurück. Wenn auch der Herzog hoffte, daß es bei Plauen zu einem ernsten und entscheidenden Gefechte kommen würde, so scheiterte diese Hoffnung doch daran, daß Jerome nicht nur jedes Zusammentreffen vermied, nachdem er von Junot's erlittenem Unfall Kunde erhalten hatte, sondern sogar in eine feste Stellung bei Schleiz ging. (Es war dieselbe, welche Tauentzien bei Ottersberg 1806 inne hatte.)

Sehr erwünscht war für den Herzog die Aufforderung Kienmayer's, den Feind in der Nacht vom 13. zum 14. Juli zu überfallen, zu welchem Unternehmen dem Corps auch einige österreichische Truppen beigegeben wurden. Schon um 9 Uhr setzte sich der Herzog in Bewegung, um gegen 1 Uhr Nachts den Feind anzugreifen. Leider hatte aber der Feind von dieser Absicht Kunde erhalten. Der schlechten Wege halber konnte

Schleiz erst um 3 Uhr Morgens erreicht werden, nachdem Jerome mit seinen Truppen bereits abmarschirt war. Nur einige Gefangene waren der Lohn unserer großen Anstrengung.

Das Corps des Herzogs blieb in Schleiz und erhielt hier bedeutende Verstärkungen aus Böhmen und Sachsen, während die Oesterreicher in und bei Plauen cantonnirten.

In dieser so glücklichen Lage traf den Herzog wie ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel die Nachricht von der am 6. und 7. Juli verlorenen Schlacht bei Wagram. Der im Lager von Znaim zwischen dem Erzherzog Carl und dem Kaiser der Franzosen abgeschlossene Waffenstillstand machte allen schönen Hoffnungen ein Ende. Ueberdies gab das Verhältniß des Herzogs zu den Oesterreichern zu ernsten Besorgnissen Anlaß; denn mit der traurigen Kunde zugleich war der Befehl eingetroffen, daß alle Heeresabtheilungen des Feldmarschalls Kienmayer bis zum 27. Juli Sachsen und Bayern verlassen und sich nach Böhmen zurückziehen sollten.

Folgte auch der Herzog dieser Weisung, so verlor er die von ihm ausbedungene Unabhängigkeit. Alles deutete darauf hin, daß dieser Waffenstillstand nur der Vorbote des Friedens sein würde. Welches Loos wurde dann dem Herzoge und seinem Corps zu Theil? Vertrauensvoll blickte dieses auf seinen geliebten Führer und setzte allein auf ihn seine Zuversicht. Der edle und kühne Fürst hatte schon beschlossen, seine Krieger nicht zu verlassen und ihr Schicksal zu theilen.

Als er die Weisung erhielt, mit seinem Corps Cantonnirungen in Böhmen zu beziehen, faßte er den heroischen Entschluß, an der Spitze seiner Schaar in Norddeutschland vorzudringen, und sich mit seinem Corps am Ausfluß der Weser nach England einzuschiffen.

Die Wahrscheinlichkeit des Gelingens dieses kühnen Unternehmens folgerte er aus dem Gerücht, daß von England eine

Expedition abgegangen sei, um in Norddeutschland zu landen und die dort ausgebrochene Insurrection zu unterstützen.

Der Herzog marschirte den 21. Juli nach Zwickau, was nicht auffiel, da dem Corps diese Gegend bis zum 27. Juli zum Cantonnement angewiesen war. Alles, was zum Corps gehörte, erhielt den Befehl, sich sofort dorthin zu begeben.

Die Nachrichten von der Stellung des Feindes lauteten günstig: Thielemann war gegen Dresden, Gratien mit den Holländern nach Erfurt und Jerome mit seinen Garden nach Cassel gegangen.

Der Weg des Corps nach dem Norden von Deutschland schien daher ziemlich frei und zur Ausführung des Wagnisses der richtige Zeitpunkt gekommen zu sein. Noch hatte der Herzog von seinem Vorhaben dem Corps keine Mittheilung gemacht, als der Befehl erschien, am 24. Juli des Morgens nach Altenburg aufzubrechen. Als aber am Morgen des Tages das Corps die Stadt Zwickau verlassen hatte, ließ der Herzog die Thore hinter sich verschließen und ertheilte den Befehl, dieselben unter keiner Bedingung zu öffnen, bevor er nicht die Erlaubniß dazu ertheilt habe. Auf einer Wiese versammelte der Herzog sein ganzes Corps, und erst in dem Augenblicke, als er die höchst gefahrvolle Bahn betreten wollte, theilte er den vorgerufenen Officieren seinen Entschluß offen und klar mit*), um

*) Die Rede des Herzogs lautete:

„Sie wissen, meine Herren, den Zweck der Bildung des Corps; und es ist Ihnen bekannt, daß hauptsächlich die Absicht damit verbunden gewesen, nach Norddeutschland vorzudringen, dessen unglücklichen Bewohnern zu Hülfe zu eilen und uns mit ihnen zu verbinden, um die Freiheit unseres Vaterlandes wieder zu erkämpfen und die Unbilde zu rächen, die ein übermüthiger Feind diesem zugefügt.

„Ich erkenne dankbar und mit Freuden die Gesinnungen an, welche Sie zu mir führten, um unter meinem Befehle für deutsche Freiheit und

sowohl denen, die durch Verhältnisse und Rücksichten verhindert wären, ihm zu folgen, Gelegenheit zu einem ehrenvollen Rückschritte zu geben, als sich selbst der Ergebenheit und Treue derer

---

Unabhängigkeit zu fechten, und habe ich bis jetzt in dem Vertrauen, das Sie mir schenkten, und dem tapferen Benehmen, welches Sie bei allen Gelegenheiten zeigten, einen hinlänglichen Lohn für die Opfer, die ich brachte, und für die Sorge, welche ich dem Corps widmete, gefunden.

„Jetzt ist bei der kaiserlich österreichischen Armee ein Waffenstillstand mit unserem Feinde abgeschlossen worden. Bei der Lage der Dinge kann — wenn ein Frieden die Folge davon sein sollte — derselbe Deutschlands Schmach und Erniedrigung nur vermehren. Ob ich und mein Corps in den Waffenstillstand mit einbegriffen sind, ist mir zur Zeit noch unbekannt; worüber ich aber heute schon in Gewißheit bin, ist der Entschluß, daß ich Bonaparte, dem Unterdrücker Deutschlands, niemals zu huldigen oder mich ihm zu unterwerfen Willens bin.

„In der bei Errichtung des Corps mit Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich abgeschlossenen Convention habe ich mir unter gewissen Umständen die Unabhängigkeit des Corps vorbehalten; ein solcher ist jetzt eingetroffen und habe ich daher den Entschluß gefaßt, mir mit dem Corps Bahn nach Norddeutschland zu brechen, an dessen Küsten, wie es heißt, Engländer gelandet sind, mit welchen ich mich zu vereinigen beabsichtige. Eine zahlreiche englische Armee steht im Begriff, auf Hollands Grund und Boden Fuß zu fassen; es kann daher dieser Zug selbst für Oesterreichs Waffen glückliche Folgen noch mit sich führen, wenigstens sind wir es uns und der Sache, für die wir das Schwert gezogen haben, schuldig, dasselbe nicht ruhen zu lassen, so lange noch irgendwo in und für Deutschland gekämpft wird. Und sollte endlich Alles verloren gehen, so habe ich selbst für diesen Fall Bedacht genommen und vorbereitende Maßregeln eingeleitet, über welche mich schon heute auszusprechen, es hier weder der Ort noch die Zeit ist. Ich hege das feste Vertrauen zu Ihnen, meine Herren, daß Sie von gleichen Gefühlen mit mir durchdrungen sind und mir auch dorthin folgen wollen. Jedoch glaube ich es nicht unterlassen zu dürfen, Sie auf alle die mannigfachen Schwierigkeiten und Hindernisse aufmerksam zu machen, welche ein kriegskundiger Feind uns in den Weg, den ich Sie zu führen gedenke, legen wird. Es ist möglich, daß Mehrere unter Ihnen sich befinden, welche Rücksichten und Pflichten zu erfüllen haben, die sie

zu versichern, die bei ihm ausharren würden. Der Herzog wollte lieber jetzt, als später in Stunden der Gefahr verlassen werden.

Diese, nur einigen Vertrauten des Herzogs nicht unerwartete Eröffnung, welche eine augenblickliche Entscheidung erforderte, machte einen tiefen Eindruck. Niemand konnte sich die Gefahren des projectirten Unternehmens verhehlen, wozu der Herzog eben aufgefordert hatte. Die Gefahren bestanden nicht bloß in solchen, welche den Soldaten im Felde gewöhnlich bedrohen; sie trugen einen weit eigenthümlicheren Charakter. Der Feind sah die Mitglieder des Corps nicht als rechtmäßige Soldaten an, sondern als Räuber, Rebellen, Insurgenten; das Völkerrecht sollte auf dieselben keine Anwendung finden. Wer gefangen in feindliche Hände fiel, konnte nicht auf Behandlung nach Kriegsgebrauch rechnen; Verräther ward er genannt, und als solchen traf ihn Gefängniß, Mißhandlung, Galeeren-, ja vielleicht eine schimpfliche Todesstrafe.

Ein gleiches Schicksal erwartete diejenigen, welche verwundet wurden und wegen der Eile des Marsches nicht mitgenommen werden konnten.

Und wenn das Corps im blutigen Kampfe versprengt wurde, welches Loos fiel uns dann zu? Nicht nur die feindliche Uebermacht, auch der Tod des geliebten, theuren Herzogs, welcher keine Gefahr scheute, konnte dies herbeiführen.

Alle, Alle befanden sich in einer Lage der ernstesten Art.

Als der Herzog seine Rede geendet hatte, trat eine feier-

---

verhindern, ferner bei mir auszuharren. Diejenigen daher, welche auszuscheiden sich veranlaßt finden möchten, entbinde ich hiermit ihres mir gegebenen Wortes; den anderen Herren aber, die mir weiter folgen werden, ertheile ich hiermit die Versicherung, daß neben dem lohnenden Bewußtsein ihres, deutscher Männer würdigen Schrittes, ich es für immer mir werde angelegen sein lassen, ihr Wohlergehen an das meinige zu knüpfen!"

liche Stille ein, ein Jeder dachte nach über das, was nun zu thun sei. Dann entstand ein Flüstern, woraus ein Gemurmel wurde. Da trat der Rittmeister von Otto vor: er bat — obwohl der Herzog von diesem es am allerwenigsten erwartet hätte — um seinen Abschied und fügte hinzu, daß er glaube, der größte Theil seiner Cameraden werde ein Gleiches thun. Er hatte sich aber geirrt; obwohl seinem Beispiele ein großer Theil der älteren Cavallerieofficiere folgte, so doch von der Infanterie nur sehr wenige, namentlich jüngere Officiere. Der Herzog gewährte den darum bittenden Herren auf der Stelle einen ehrenvollen Abschied.

Fern liegt es dem Schreiber dieser Zeilen, den Abgang der Cameraden zu kritisiren; in ihren Verhältnissen war gewiß der Beweggrund zu suchen. Familienrücksichten haben wohl Manchen gehindert, sich zur Theilnahme an einem so gewagten Unternehmen zu verstehen. Tadelnswerth dürfte es aber selbst dem mildesten Richter erscheinen, daß sich Einige der Abgehenden bemühten, ihre Unterofficiere und Husaren gleichfalls zum Austritt zu bewegen. Diese Bemühungen fanden aber wegen der unbegrenzten Liebe der Leute zum heldenmüthigen Herzoge glücklicher Weise nur sehr geringen Anklang.

Der edle Herzog war in nicht geringer Verlegenheit: laut hatte er sein Vorhaben kund gethan; er mußte dasselbe nun auch ausführen, es komme was da wolle. Obgleich der Unwille über getäuschte Erwartungen die Stirn des Fürsten furchte, so traf er doch ruhig die geeigneten Maßregeln, allen ferneren Einflüsterungen vorzubeugen.

Die ausgeschiedenen Herren mußten sich sofort vom Corps entfernen und der Abmarsch desselben erfolgte ohne Verzug. Erst nach zwei Stunden ließ der Herzog das Corps halten und nun eröffnete er auch den Unterofficieren und der Mannschaft sein großes Vorhaben; er fügte hinzu, die ausgeschiedenen Offi-

ciere hätten sich bei der wahrscheinlichen Beendigung des Krieges zwischen Oesterreich und Frankreich nur allein durch ihre heimathlichen Verhältnisse, nicht aber durch die Besorgniß vor den Gefahren des Unternehmens zu diesem Schritte bestimmen zu lassen. Der Herzog endete mit den Worten:

„Ich halte mich überzeugt, daß Ihr Gefahren nicht scheuen werdet, daß Ihr muthig und kühn auf dem weiten Wege gegen den stets zahlreicheren Feind kämpfen werdet, damit wir das glorreiche Ziel, welches wir uns gesetzt, siegend erreichen!"

Diese in voller Kraft und Begeisterung gesprochenen Worte wurden erwiedert durch den allgemeinen Ruf:

„Wir bleiben bei dem Herzoge! Mag es gehen wie es will; wir wollen mit ihm leben, mit ihm sterben!"

Auf Befehl des Herzogs. wurde nun noch jeder Mann einzeln gefragt, ob er bei dem Corps bleiben wolle. Es fanden sich an 200 Mann, die abgehen wollten; sie wurden sogleich entlassen und sogar mit Reisegeld versehen. Bald ersetzten diesen Abgang mehr denn 200 eintretende Recruten, so daß die Stärke des Corps etwas über 3000 Mann verblieb, und aus 3 Bataillonen leichter Infanterie, 1 Compagnie Büchsenjäger, 1 Regiment Husaren, 2 Escadrons Ulanen und 4 Geschützen bestand.

Der Marsch nach Altenburg wurde fortgesetzt und dort die Nacht bivouaquirt. Am 25. Juli wurde zeitig aufgebrochen und auf Borne und Lobstadt marschirt. Es wurden sächsische Cavalleriepatrouillen vertrieben, auch fiel ein sächsischer Transport Militäreffecten in die Hände des Corps. Gegen Abend wurde wieder aufgebrochen und mit der Morgenröthe des 26. Juli die Nähe von Leipzig erreicht. Eine Abtheilung von einigen Hundert sächsischen Dragonern stellte sich dem Corps entgegen, warf sich in der Dämmerung unerwartet auf die mit Büchsen ohne Hirschfänger bewaffnete Jägercompagnie und fügte derselben einigen

Verlust bei, wurde aber bald von den Husaren gänzlich vertrieben. Sobald es Tag geworden, zog das Corps durch Leipzig und lagerte zwischen dem Halleschen und Grimmaschen Thore bis gegen Abend. Als die guten Leipziger durch die Hörner und Trompeten der Spielleute aus dem Schlafe geweckt wurden, mögen sie erstaunt gewesen sein, die Schwarzen durch ihre Gassen marschiren zu sehen; denn ihre Zeitungsschreiber hatten ihnen ja verkündet, daß diese längst alle versprengt und von der Erde vertilgt seien.

Um recht bald das linke Ufer der Saale zu gewinnen, ließ der Herzog schon Nachmittags gegen Halle aufbrechen, woselbst das Corps zwar spät in der Nacht ankam, aber auch mit desto mehr Jubel, Herzlichkeit und Begeisterung empfangen wurde. Thielemann war noch vor dem Einrücken des Corps in Leipzig am 26. von Dresden aufgebrochen, traf schon am 27. in Leipzig ein und verfolgte uns über Merseburg bis Lauchstädt. Nachdem sich Mann und Pferd in Halle gestärkt hatten und das Corps durch viele Recruten vergrößert war, setzte der Herzog am 27. Nachmittags 4 Uhr den Marsch fort, die ganze Nacht und den folgenden Tag (den 28.), bis gegen 11 Uhr Nachts ein Bivouac bei Hettstedt bezogen wurde.

Am 29. Juli ließ der Herzog so aufbrechen, daß das Hauptcorps schon gegen Mittag Quedlinburg erreichte, während zu beiden Seiten desselben Cavalleriedetachements auf ziemlich weite Entfernung entsendet waren, um den Feind über die Richtung des Marsches möglichst zu täuschen, aber auch um Nachrichten über den etwaigen Anmarsch des Feindes einzuziehen. Diese Detachements mußten an bestimmten Orten wieder zum Corps stoßen.

Ein Detachement war schon von Halle gegen Bernburg entsendet worden, hatte dort Gerüchte von der Aufhebung des Waffenstillstandes und dem Anmarsch von 20,000 Mann Oester-

reichern und Braunschweigern verbreitet, dann bei Könnern die Saale überschritten und stieß in Quedlinburg wieder zum Corps; es kam gegen 1 Uhr Nachmittags im Trabe daselbst an und brachte dem Herzoge die wichtige Nachricht, daß das 5. westphälische Infanterieregiment, in einer Stärke von 3000 Mann (3 Bataillone) auf dem Marsche von Magdeburg nach der Weser begriffen, am Mittage bereits in Halberstadt eingerückt sei und dort die Nacht zu bleiben gedenke. Die Umgehung der Stadt war unmöglich; sie würde dem Herzoge auch nichts genützt haben, weil sein Corps dadurch eine zu bedeutende feindliche Macht in der Flanke oder dicht auf den Fersen behalten hätte. Ein kräftiger und muthiger Angriff blieb allein übrig: die Ausführung desselben mußte möglichst beschleunigt werden, damit die Westphalen nicht zu früh Nachricht vom Anmarsch des Corps erhielten und Zeit gewännen, sich in Vertheidigungszustand zu setzen oder gar den Rückmarsch nach Magdeburg anzutreten, wodurch die Gefahr nur noch vergrößert werden konnte. Alsbald riefen die Hörner zum Aufbruch und gegen 6 Uhr kamen die Schwarzen in die Nähe von Halberstadt, wo man sie wohl noch nicht erwartet hatte. Der Feind traf aber rasch die kräftigsten Anstalten zur Gegenwehr; er besetzte die durch Rondele flankirte Stadtmauer und verbarricadirte die noch aus den Zeiten früherer Jahrhunderte mit Thürmen versehenen gewölbten Thore. Mit einigen aus der Stadt entsandten Gendarmen wurden Schüsse gewechselt, dann ließ der westphälische Regimentscommandeur, Oberst Graf Wöllingerode, eine Compagnie gegen die Truppen des Herzogs vorgehen, wahrscheinlich in der Meinung, daß das ganze Corps noch nicht angelangt sei. Einige Granaten und Kartätschenschüsse zwangen die von den muthigen Schwarzen hart verfolgte feindliche Compagnie, in das Kühlinger-Thor zurückzugehen und dieses, so gut es die Eile gestattete, zu schließen und ebenfalls zu verrammeln.

Nun ordnete der Herzog sogleich den Angriff auf die stark besetzte Stadt an. Alle Thore wurden entweder angegriffen oder doch scharf beobachtet, wozu sich unsere Cavallerie auf die Hauptstraßen nach Magdeburg und Braunschweig begeben hatte.

Bald begann der Sturm: Muth und Unerschrockenheit bewiesen die tapferen Soldaten des Herzogs bei jedem wiederholten Angriff; aber das mörderische Feuer des fast unsichtbaren Feindes aus den Thürmen und Schießscharten der Mauer kostete viel Todte und Verwundete. Endlich gelang es der Artillerie, das Kühlinger-Thor zu zertrümmern: sogleich stürzten die Jäger hinein, entfernten trotz dichten Kugelregens die mit Dünger beladenen Wagen und sonstigen Hindernisse, und mit weithin schallendem Hurrah drang die ihnen nachfolgende Colonne in die Stadt.

Das Harsleber-Thor wurde nach großem Verluste in Brand gesteckt, wodurch Aus- und Eingang gesperrt blieben. Eine Nebenpforte am Johannis-Thore wurde mit Aexten aufgehauen, und auch dort drang eine Colonne in die Stadt.

Die Nacht war bereits eingebrochen. In der Stadt wüthete nun der Kampf auf mehreren Punkten und in verschiedenen Straßen: einige Züge der Cavallerie, welche der muthigen Infanterie gefolgt waren, betheiligten sich tapfer daran. In die Häuser hatte sich der Feind geworfen und schoß aus denselben; allein nichts beugte den Muth der braven Schwarzen. Der Ruf: „Es lebe unser Herzog!“ erscholl fort und fort, und alle Häuser, aus denen die Westphalen schossen, wurden erbrochen; die darin befindlichen Feinde wurden mit dem Bajonett niedergemacht. Der blutigste Kampf war wohl am Ausgange der Schmiedestraße und in der Nähe des Domplatzes; die Westphalen wollten sich nicht ergeben.

Mit größter Erbitterung wurde bis gegen 2 Uhr in der Nacht gefochten, und erst am Morgen des 30. Juli ergaben

sich mehrere hundert Mann am Ende der Breitenstraße, an dem Thore, welches nach Magdeburg führt.

Der 3000 Mann starke Feind ward bis auf wenige Mannschaften, welche durch eine unbewachte kleine Pforte in der Stadtmauer entkommen waren, vernichtet. Einige 80 Officiere, darunter der Commandant der Stadt, von Stockmayer, und der Oberst Graf Wöllwarth-Lauterode, nebst mehr als 2000 Mann waren zu Gefangenen gemacht. Die Zahl der Verwundeten und Todten betrug über 600 Mann; unter letzteren 20 Gendarmen, welchen kein Pardon gegeben war, weil die Leute des Herzogs zu großen Haß und Groll gegen diese hatten. Aber auch auf der Seite der tapferen schwarzen Schaar war der Verlust leider nicht unbedeutend und belief sich auf mehr denn 400 Mann Todte und Verwundete, worunter 14 Officiere waren. So groß und hart aber auch dieser Verlust war, so ist er doch in Berücksichtigung der Umstände, unter welchen das Gefecht stattgefunden, nur als gering zu achten. Der Sieg zu Halberstadt ist als eine wahrhaft kühne Waffenthat anerkannt worden; er sichert dem edlen Herzog und seinem Corps ein ruhmvolles Andenken. Am 30. Juli war der Weg für den Tag freilich geebnet und frei; doch verließ die tapfere Schaar Halberstadt mit schwerem Herzen, denn hier mußte sie zum ersten Male ihre theuren, schwerverwundeten Cameraden zurücklassen, die, vom Herzoge mit Gelde versehen, unter die Obhut und Sorge des Magistrats gestellt wurden.

Gegen 2 Uhr wurde aufgebrochen und spielte dazu die schöne und zahlreiche Janitscharenmusik der Westphalen an der Tête des Corps. Am Abend wurde Hessen erreicht und daselbst bivouaquirt.

Am Morgen des 31. Juli um 11 Uhr kam das Corps in Wolfenbüttel an. Daselbst überbrachte der Hauptmann von Oppen dem Herzoge die Nachricht, daß die bei Curhaven ge-

landeten Engländer sich bereits wieder eingeschifft hätten, daß aber eine Flotte bereit sei, die holländischen Küsten an der Scheldemündung anzugreifen, um dort zu landen. Der Oberst von Dörenberg hatte den Hauptmann von Oppen mit der Meldung abgesendet, war selbst aber nach England gegangen, um dort die Aufnahme des Herzogs und seiner treuen Schaar vorzubereiten.

Ueber 300 Gefangene traten hier in die Dienste des Herzogs; es waren meistentheils Leute, die früher in der englisch-deutschen Legion gestanden hatten. Von den Franzosen in Holland gefangen genommen, waren sie bei Errichtung der westphälischen Truppen gezwungen worden, Dienste zu nehmen. Die übrigen Gefangenen, von denen ein großer Theil Conscribirte waren, wurden mit der Verpflichtung, nicht wieder gegen den Herzog zu fechten, in ihre Heimath entlassen und zogen unter tausendfältigen dem Herzoge gebrachten Lebehochs fröhlich von dannen.

Mit unendlichem Jubel wurde der Herzog von seinen Wolfenbüttlern als ihr rechtmäßiger Fürst empfangen; doch bald brach derselbe an der Spitze seiner Schaar nach der Stadt seiner Ahnen auf, in welcher auch er das Licht der Welt erblickt hatte. Bei dem Einzuge in Braunschweig, am Abend des 31. Juli, stieg der Jubel des Volkes zum höchsten Grade. Freude und Wehmuth mischten sich in allen ächt patriotischen Herzen; man jauchzte dem Sohne des unvergeßlichen, an den Folgen seiner schweren Verwundungen auf dem Schlachtfelde dahin geschiedenen Landesvaters Carl Wilhelm Ferdinand entgegen. Das Volk vergaß das auf ihm lastende fränkische Joch und ließ ohne Furcht vor dem Hasse seiner Dränger dem Ausdruck seiner Gefühle freien Lauf.

Schon vor dem Einmarsche in Braunschweig gingen Nachrichten ein, daß feindliche Patrouillen auf der Straße nach

Celle bei Ohoff sich gezeigt hätten; deshalb wurde das Corps auch nicht in der Stadt einquartiert, sondern es wurde dicht vor dem Petrithore ein Bivouac bezogen.

Am Morgen des 1. August 1809 wurden unter lautem Jubel der Einwohner Braunschweigs Proclamationen an allen Ecken angeschlagen. — Um Mittag erhielt der Herzog die sichere Kunde, daß ein 6000 Mann starkes Corps unter dem westphälischen General Reubel gegen ihn im Anmarsch sei, um den Marsch seines Corps nach dem Ausflusse der Weser zu hindern. Zu gleicher Zeit traf die Nachricht ein, daß Gratien (der Vertilger der von Schill'schen Schaar) von Erfurt aus gegen das Corps aufgebrochen sei, in forcirten Märschen heranrücke und Alles aufbiete, um dasselbe bald zu erreichen. Demnach befand sich der Herzog mit seiner Schaar inmitten zweier überlegener feindlicher Corps, die ihn und seine Treuen zu vernichten drohten. Es blieb keine andere Wahl, als dem nächsten Feinde entgegenzugehen. Gegen 2 Uhr rückte der Herzog mit dem Corps gegen Oelper vor, begleitet von einer Menge Menschen, welche in geringer Entfernung den Ausgang des Gefechts mit der größten Theilnahme erwarteten. Auch waren an 200 Bewohner Braunschweigs mitgezogen, welche sich mit den bei Halberstadt eroberten Waffen ausgerüstet hatten, um muthig in den Reihen der Schwarzen unter dem Befehle ihres geliebten angestammten Fürsten zu kämpfen. Gegen 3 Uhr begann der Kampf mit dem über Watenbüttel anrückenden Feind, der in allen seinen Bewegungen sehr unsicher zu sein schien und wahrscheinlich das Corps des Herzogs für stärker hielt, als er selbst war.

Mit abwechselndem Glück wurde bis in die Nacht fünf Stunden lang gefochten.

Das feindliche Corps hätte nur nöthig gehabt, stehen zu bleiben, bis Gratien, welcher dem Herzoge durch den Aufent-

halt bei Halberstadt schon um einen Tagemarsch näher gerückt war, ganz herangekommen wäre, um die Vernichtung der schwarzen Schaar herbeizuführen. Um Alles zu gewinnen, mußte man Alles wagen: der sich zaghaft zeigende Feind sollte daher überfallen werden. Als indeß die hierzu bestimmte Abtheilung das Dorf Oelper angreifen wollte, ging die Nachricht ein, daß der Feind den Ort bereits geräumt und seinen Rückzug gegen Ohoff genommen habe.

Mehrere Officiere des Herzogs hielten den feindlichen Rückzug nur für ein Scheinmanöver, um uns zu täuschen und um dem Corps vielleicht später auf dem Marsche in die Flanke zu fallen. Sie sahen schon den Untergang desselben klar vor Augen; ihre Besorgniß überwältigte sie so sehr, daß sie die verschiedensten Pläne ersannen und sogar an eine Capitulation dachten. Obwohl noch in derselben Nacht durch Patrouillen gemeldet wurde, daß der Feind in und bei Oelper sogar seine Verwundeten zurückgelassen habe, und sein Rückzug einer Flucht gleiche, sich also die Lage des Corps nun wieder viel günstiger stellte, so konnten sich jene Officiere doch nicht von ihrem Vorurtheil befreien, und verabredeten, aus dem Dienste des Herzogs zu scheiden. Mit Anbruch des Morgens verließen daher sechzehn sonst brave Cameraden das Corps. Einige derselben bereuten bald den gethanen Schritt sehr bitter und eilten dem Corps sogar nach England nach. Da dieselben aber wegen Mangel an Ausdauer vom Corps abgegangen waren, so konnten sie wohl auf Wiederanstellung in demselben nicht rechnen; jedoch erhielten Einige von ihnen durch Verwendung des Herzogs Anstellungen in der englisch-deutschen Legion, in der sie mit großer Auszeichnung gedient haben.

Als dem Herzoge die sichere Nachricht zugegangen war, daß Reubel bei Schwülper über die Oker zu gehen im Begriff sei, um Braunschweig von der Ostseite anzugreifen, traf

auch zugleich die Kunde ein, daß der Weg nach der Wesermündung frei und daß dort auf eine hinreichende Anzahl Schiffe zu rechnen sei. Da ertheilte der Herzog den Befehl zum sofortigen Aufbruch, um den Marsch über Peine und Burgdorf nach Hannover zu beginnen. Husaren wurden entsendet, um der feindlichen Arrièregarde zu folgen und dadurch den General Reubel über die eigentliche Marschrichtung zu täuschen. Die Husaren stießen erst bei dem zwei Stunden von Braunschweig entfernten Gasthofe zum neuen Kruge auf feindliche Kürassiere, welche sich aber nach einigen Schüssen zurückzogen und auf der nach Celle führenden Heerstraße ihrer Colonne folgten. Am 3. August um 10 Uhr Morgens rückte das Corps zu kurzer Rast in Hannover ein, nachdem kurz zuvor einige Detachements französischer, holländischer und westphälischer Truppen die Stadt verlassen hatten; diese wurden indeß eingeholt und ergaben sich ohne Kampf den schwarzen Husaren auf der Straße nach Hameln. Nur dem westphälischen Commandanten, General von Helderich, gelang es, sich durch eilige Flucht zu retten. Mehrere Vorräthe an Kriegsbedürfnissen und vier Kanonen fielen hier in unsere Hände. Die Eile des Marsches hinderte den Herzog, alle die Beute für sein Corps zu verwenden. Aus demselben Grunde unterblieb auch die Jagd auf die Bagage des Reubel'schen Corps, welche sich in der Nähe von Burgdorf in großer Flucht auf der Straße nach Celle befand.

Nur durch sehr gute Verpflegung und durch Requisition einer Menge von Fuhrwerken war es möglich, in einer so heißen Jahreszeit so anhaltend forcirte Märsche zurückzulegen. Gegen Abend brach das Corps wieder auf, ruhte nach 10 Uhr einige Stunden bei Neustadt am Rübenberge, traf am 4. August Mittags in Nienburg ein und hatte somit die Weser glücklich erreicht.

Nachmittags 3 Uhr wurde schon wieder aufgebrochen

und um Mitternacht Hoya erreicht. Der Herzog befahl sogleich, die Weserbrücke abzubrechen. Als wir am 5. Mittags bei dem Flecken Altsyhl rasteten, meldeten die an der Brücke zurückgelassenen Husaren, daß die Avantgarde des Reubel'schen Corps bereits am anderen Ufer erschienen sei.

Der Herzog gerieth durch das schnelle Folgen der feindlichen Corps von Reubel und Gratien in neue Verlegenheit; am 5. hatte das erstere bei Nienburg und das letztere bei Hoya die Weser erreicht.

Fast am Ziele, konnte uns jeder Verzug leicht den Untergang bereiten. In einer so peinlichen Lage fand es der Herzog angemessen, zu versuchen, den nachsetzenden Feind irrezuleiten. Zu dem Zwecke wurden von Altsyhl 60 Husaren und 60 Jäger mit 2 Geschützen unter Major Korfes nach Bremen entsendet, wo sich diese Truppen für die Avantgarde des Corps ausgaben und auch sofort für dasselbe die erforderlichen Requisitionen machten. Durch diese List einigermaßen gedeckt, marschirte das Corps in anderer Richtung weiter, kam in der Nacht nach Delmenhorst und erreichte am Morgen des 6. August Huntebrück, wo es sofort die Hunte passirte und somit fast am Ziele war; denn Elsfleth, wo die Hunte in die Weser fällt, sollte der Ort unserer Einschiffung sein und war nur noch zwei Stunden entfernt. Alle noch beim Corps befindlichen requirirten Wagen wurden hier entlassen. Die Fährstelle wurde durch unsere Büchsenjägercompagnie und ein Geschütz besetzt gehalten, um die Einschiffung gedeckt und mit Ruhe vornehmen zu können.

Als die Truppen in Elsfleth und Brake anlangten, begann man sich sogleich aller Pferde, Proviantwagen und nicht auf die Schiffe mitzunehmenden Gegenstände zu entledigen. Alle dort befindlichen Schiffe, deren man sich vorher bemächtigt hatte, waren des gehemmten Handels wegen meist abgetakelt und ohne Ballast. Am empfindlichsten war aber der Mangel

an Matrosen, wodurch manche Verzögerung entstand. Dennoch wurde die Einschiffung so betrieben, daß sich das ganze Corps, außer dem nach Bremen entsendeten Detachement, den 7. August am späten Nachmittage unter Segel auf der Weser befand. Wir hofften der englischen Flotte bald zu begegnen, die uns von Helgoland entgegengesendet wurde. Noch auf den Fluthen der Weser ereilte uns mit Einbruch der Nacht ein heftiger Sturm und vom Ufer her beschossen uns dänische Geschütze, die zu dem Corps des General von Ewald gehörten, der auf die Nachricht von unserer Annäherung sogleich von Curhafen nach Bederkesa geeilt war.

Nachdem mehrere unserer Schiffe in großer Gefahr geschwebt hatten, entweder unterzugehen oder genommen zu werden, falls sie strandeten, legte sich der Sturm gegen Mittag des 8. Die englische Flotte unter dem Admiral Lord G. Steward, welche nun angekommen war, bemühte sich, unsere durch den Sturm theils verschlagenen, theils nur noch als Wrack vor Anker liegenden Schiffe in Sicherheit zu bringen, oder deren Mannschaft in ihre Schiffe aufzunehmen. Am Morgen des 10. August 1809 lag Alles geborgen bei der Insel Helgoland vor Anker, die damals eine wichtige Wachtposten-Station an der Ausmündung der Weser und Elbe war. Noch an demselben Tage hatte das Corps die Freude, den tapferen Major Korfes mit dem nach Bremen entsendeten Detachement ankommen zu sehen, welches wir schon für gänzlich verloren gehalten hatten. Der gemeinschaftlich errungene Triumph war uns Allen ein süßer Lohn. Wir hatten in einem Zeitraum von 14 Tagen 62 deutsche Meilen zurückgelegt und uns mitten durch weit überlegene feindliche Schaaren den Weg bis hierher siegreich gebahnt. Bereits eingegangene Befehle des englischen Gouvernements bestimmten, daß wir sofort durch die bei Helgoland vorhandenen Transport- und Kriegsschiffe nach dem Hafen von North- oder Great-Yar-

mouth gebracht werden sollten, wo weitere Ordre für das Corps gegeben werden würde. Alles wurde mit solcher Pünktlichkeit, Ordnung und Schnelligkeit betrieben, daß die Flotte schon am Abend des 10. mit gutem Winde unter Segel ging. In der Nacht erhob sich aber ein so furchtbarer Sturm, daß die ganze Flotte auseinander gerieth und wir fast Alle die Seekrankheit bekamen.

Mehrere unserer Schiffe wurden verschlagen und landeten in verschiedenen Häfen. Auch das Schiff, welches den Herzog am Bord hatte, mußte den 14. bei Great-Grimsky anlegen, von wo aus der Herzog nach London ging.

In Yarmouth war der Befehl angekommen, daß unser ganzes Corps einstweilen auf die Insel Wight gebracht werden sollte. Es verging eine geraume Zeit, bevor sich alle die verschlagenen Schiffe dort einfanden; denn erst am 1. September kamen die letzten mit Truppen des Corps daselbst an. Unsere Cavallerie und Artillerie bezog auf der Insel die Caserne bei Freshwater; die Infanterie die von Sandown, die am südlichen Gestade der Insel liegen. Während unseres dortigen Aufenthalts wurde Vieles zu unserer neuen Organisation vorbereitet und oft exercirt.

Auf der Insel, aber besonders in deren Hauptstadt Newport, wurden große Vorbereitungen zur feierlichen Begehung des am 24. October 1809 stattfindenden funfzigjährigen Regierungs-Jubiläums des Königs Georg III. gemacht, welches Fest auch Officiere und Soldaten unserer Corps mitfeierten.

Den 2. November erhielt das Corps den Befehl, sich zur Einschiffung nach der Insel Guernsey, einer der normannischen, dicht an der Nordküste Frankreichs liegenden Inseln, bereit zu halten.

Schon den 15. November 1809 nahmen mehrere bei Cowe angekommene Transportschiffe unser ganzes Corps auf und

segelten den 16. nach Spithead, wo sie Portsmouth gegenüber ankerten.

Ein ungünstiger Wind verzögerte unsere Abfahrt bis zum 20. und erst am 21. konnten wir die gefährlichen Klippen (Needles) passiren.

Die Casernen Delancey Barraks wurden der Infanterie, und die des Castels Cornet der Cavallerie angewiesen.

Wegen der Nähe der feindlichen Küste glich die ganze Insel einer Festung. Die Bewohner derselben waren in Milizregimenter formirt, welche des Nachts die Wälle besetzten. Der sehr bejahrte Gouverneur der Insel kam uns Allen bei jeder Gelegenheit mit vieler Freundlichkeit entgegen und suchte uns den neuen Dienst — mit dessen Formen er uns bekannt machte — so angenehm wie möglich zu machen.

Bald erfuhren wir hier die zwischen dem Herzog und dem Gouvernement für das Corps abgeschlossene Convention. Obgleich wir erwarteten, daß man uns nicht lange in Guernsey lassen werde, so überraschte uns doch die am 21. April 1810 angekommene Ordre für das in 12 Compagnieen formirte leichte Infanterieregiment, sich zur Einschiffung bereit zu halten. Wohin es gehen sollte, war nicht gesagt. — Wieder bald in Thätigkeit zu kommen, war unser sehnlichster Wunsch; allein die Anschaffung unserer Bekleidung hatte uns Alle in Schulden versetzt, die vor unserer Abfahrt bezahlt werden mußten. Durch Mitwirkung unseres Herzogs wurde ein Solidar-Anleihe von 1600 Pfd. Sterling für die Infanterie gemacht und nun mit Ruhe das Weitere erwartet. Wir wurden aber Alle höchst unangenehm überrascht, als am 6. Mai eine andere Ordre erschien, nach welcher das ganze Corps nach Irland überschiffen und die Cavallerie beritten gemacht werden sollte. Dadurch wurde die Aussicht auf einen Feldzug in die Ferne gerückt, und wir bedauerten Alle, unsere schönen Hoffnungen zerstört zu sehen.

Sogleich beschloß das Officiercorps der Infanterie, eine Adresse an das Gouvernement mit der Bitte ergehen zu lassen, uns recht bald in Thätigkeit setzen zu wollen. Der uns so gewogene Gouverneur versprach, unsere Bitte zu unterstützen.

Bald kamen die Transportschiffe zu unserer Aufnahme an; man schiffte das Corps am 25. Mai ein: doch erst in der Nacht vom 26. auf den 27. wurde abgesegelt und dem lieblichen Guernsey, auf welchem wir fünf angenehme Monate verlebt hatten, für immer Lebewohl gesagt.

Die Küste Irlands erblickten wir am Morgen des 30. Mai, und am Nachmittag liefen die Schiffe in den von zwei hohen Bergen eingeschlossenen engen Hafeneingang von Cork ein; sie gingen bei Cove-Cork vor Anker. Die Truppen wurden am Morgen des 31. Mai ausgeschifft und traten sogleich den Marsch nach ihren Bestimmungsorten an. Die Infanterie hatte 21 englische Meilen zu machen, um ihre neue Garnison zu erreichen. Die Länge des Marsches, die Ungewohnheit, der Staub und die Hitze veranlaßten, daß wir erst in der Nacht um 11 Uhr in Fermoy am Blackwater anlangten und die sogenannten temporary barraks bezogen, die nicht zu den besseren Casernen des Ortes gehörten.

Die so ungünstige Stimmung der Irländer gegen das englische Gouvernement und das Militär machten uns den dortigen Aufenthalt durchaus nicht angenehm. Schwärme gaffenden Bettelvolks und schreiendes Gassengesindel belästigten uns sehr oft. Die feindliche Gesinnung steigerte sich um so mehr, als das Volk erfuhr, daß nicht alle Deutschen katholisch seien. Der größte Theil unserer Cavallerie erhielt ihr Standquartier in Mallow, 20 englische Meilen von uns entfernt, wo sich eine ziemlich besuchte Heilquelle befindet. Die Husaren erhielten bald die ersten Pferde, doch bevor dieses Regiment marschfertig gemacht wurde, konnte wenigstens ein Jahr vergehen, und schon

fürchteten wir, daß auch uns dort ein so langer Aufenthalt bevorstehe. Hoch erfreute uns deshalb der am 8. August 1810 angekommene Befehl zur sofortigen Einschiffung und Errichtung der dreizehnten Compagnie, die sich als Dépôtcompagnie auf die Insel Wight begeben sollte. Noch mehr steigerte sich unsere Freude, als wir erfuhren, daß wir nach Lissabon zu Wellington's Armee gesendet werden würden. Am 2. September wurde die Ankunft unserer Transportschiffe gemeldet, und in der Nacht des 4. brachen die zwölf Compagnieen nach Cove-Cork auf, wo am Morgen des 5. die Einschiffung begann. Schon am Morgen des 7. wurden die Anker gelichtet, und die unsere Schiffe convoyirende Fregatte führte uns, von einem frischen Südost begünstigt, so glücklich, daß uns schon am 10. Abends die sich hochthürmenden, rollenden Wogen die Erreichung der Bai von Biscaya verkündeten. Am Morgen des 14. erblickten wir gen Osten Land; es waren die kleinen felsigen Lorlingsinseln.

Wegen eingetretener Windstille konnten wir erst gegen Abend zwischen ihnen und der Küste durchfahren und erreichten gegen Mittag des 15. die Höhe des Cap Roca, eines unweit der Mündung des Tajo liegenden Vorgebirges. Ein frischer Wind hätte uns schon in drei Stunden in den Hafen von Lissabon gebracht; aber nicht ein Lüftchen regte sich: das Meer war glatt wie ein Spiegel; mit schlaffen Segeln verblieb das Schiff fast auf derselben Stelle; die Hoffnung, noch vor der Nacht einzulaufen, mußte aufgegeben werden. Da erhob sich plötzlich ein frischer Nordwestwind und pfeilschnell umschifften wir den hart am Gestade liegenden Flecken Cascaes und liefen zwischen den beiden Forts Bugio und St. Juliaõ in den von unzähligen Schiffen bedeckten Tajo ein. Der Donner der Salutschüsse unserer Fregatte und des Forts begann, und uns überraschte der deutsche Zuruf: „Willkommen Braunschweiger!" der

mittelst eines Sprachrohrs von den Wällen St. Juliaõ's erscholl, dessen Commandant ein Deutscher war.

Dicht unter dem Castell gingen unsere Schiffe vor Anker, und am Nachmittage des 16. September 1810 wurde das Regiment mit einer bewunderungswerthen Ordnung und Schnelligkeit durch die Matrosen der Kriegsschiffe in kaum 20 Minuten ans Land gesetzt. Es stellte sich auf dem Praça do Comercio auf und marschirte von dort in der brennendsten Sonnenhitze durch die Stadt nach dem alten Castell, das weder Wälle noch Mauern hat, sondern nur aus einem sehr alten, wahrscheinlich ehemals königlichen Schlosse besteht. Es liegt auf einer fast senkrechten Höhe, gewährt eine entzückende Aussicht und wird als Rothcaserne benutzt. Durch Gefangene, deren stets zwölf an eine Kette geschmiedet sind, wird das Wasser in kleinen Tonnen auf den Schultern heraufgebracht.

Während unseres Marsches durch die Stadt geriethen wir aus der prachtvollen Rua aurea in ein Labyrinth von engen, krummen und schmutzigen Gassen, in welchen sich ein pestilenzialischer Geruch unseren Nasen höchst unangenehm bemerklich machte. Im Castell wurde unsere ganze Mannschaft untergebracht; die Officiere erhielten Quartiere in der Stadt, jedoch ohne Beköstigung. Während unseres Aufenthalts in Lissabon wurde Alles angeschafft und empfangen, was dem Regiment zur Ausrüstung für den Felddienst noch erforderlich war. Am Morgen des 5. October wurde das Regiment auf dem Inquisitionsplatze durch den commandirenden General der Stadt besichtigt und marschirte dann nach dem Praça do Comercio, an dessen Quai uns die Boote der im Hafen liegenden Kriegsschiffe bereits erwarteten, um uns den Tajo hinauf bis nach Villa-Franca zu bringen, von wo uns die Regimenter der englisch-portugiesischen Armee entgegenmarschirten, welche sich nach der am 27. September gewonnenen Schlacht bei Busaco

in die Linien von Torres Vedras zurückzogen, in welche sich auch Marquis de la Romana mit 6000 Mann Spanier begab. Schon den 10. October 1810 vereinigte sich unser Regiment mit der Armee; es wurde einstweilen der 4. Division, unter General Sir Lowry Cole, der Brigade des Generals Packenham (Schwager Wellington's) zugetheilt.

Die Zeit des Auftretens der braunschweigischen Infanterie auf der Halbinsel fällt mit der zusammen, in welcher Napoleon gedachte durch Massena mit 96,000 Mann Franzosen Portugal erobern zu lassen; Wellington hatte diesem Heere höchstens 51,000 Mann entgegenzustellen, deren größte Hälfte aus noch nicht zum Felddienst geübten Portugiesen und Recruten bestand. Diese wichtige Krisis hatte Wellington längst vorausgesehen, und eine Position unweit Lissabon stark befestigen lassen, in welche er sich in dem nun eingetretenen Falle von den Grenzen des Landes fechtend zurückzuziehen beschloß. In Gefechte während des Rückzuges wollte er sich nur einlassen, wenn für seine Armee günstige Fälle dazu eintreten möchten; aber in den Linien von Torres Vedras war er entschlossen, sich aufs Aeußerste zu vertheidigen, um dort das Schicksal der Halbinsel sich entscheiden zu lassen.

Der Feind hatte keine Kunde von den schon längst getroffenen Vorbereitungen und dem Zustande der Schranken, die ihm gesetzt waren, bis er selbst vor denselben anlangte und sich nun unerwartet in seinen Fortschritten gehemmt sah.

Starke feindliche Recognoscirungen veranlaßten eine Menge kleiner Gefechte, in welchen auch oft unser ganzes Regiment, oder ein Theil desselben fast täglich verwickelt wurde.

Auch bei Regulirung der Posten außerhalb der Linien entspannen sich mehrere hitzige Gefechte. Schon am 14. October 1810 kam das ganze braunschweigische leichte Infanterieregiment zum ersten Mal in ein sehr hartnäckiges Vorposten-

gefecht bei Sorel, in welchem der Feind bis in die Nähe seines Hauptquartiers Sobral zurückgedrängt wurde. Täglich traten die Truppen eine Stunde vor Tagesanbruch unter's Gewehr, wobei wir regelmäßig stark durchnäßt wurden, da die Regenzeit bereits begonnen hatte. Der Feind fand alle Orte von den Einwohnern gänzlich verlassen und keine Lebensmittel, so daß er zur Subsistenz große Fouragirungscommandos aussenden mußte, die sich die größten Excesse und Grausamkeiten beim Aufsuchen der geflüchteten Einwohner und der von denselben mitgenommenen Lebensmittel erlaubten.

Bis zum 14. November, also etwa vier Wochen, hielt es der Feind in seinen Bivouacs vor den Linien aus.

Durch mannigfache Versuche und Besichtigungen hatten sich indeß die französischen Generale überzeugt, daß die französische Armee sich hier nicht länger halten könne; sie ging zurück in Cantonnements bis Thomar, die durch eine starke Position bei Santarem hinter dem Rio Major gesichert waren.

Nachdem das Regiment bei der 4. Division vier Wochen den Vorpostendienst zur Zufriedenheit der englischen Generale versehen und sich besonders in den Gefechten bei Sobral, Xascharia, Sorel und Sirol ausgezeichnet hatte, blieb auf Befehl Wellington's nur unsere mit Büchsen bewaffnete Compagnie dabei attachirt; zwei Compagnieen wurden zur 5. Division detachirt, und der Stab des Regiments kam mit neun Compagnieen zur leichten Division unter den Befehl des tapferen Generals Crawfort. Dieser Division ward die Ausübung des Vorpostendienstes an der Brücke von Santarem allein übertragen. Als wir dort ankamen, und auch an den nächstfolgenden Tagen, gab es daselbst ebenfalls einzelne kleine Gefechte und Neckereien, die aber bald gänzlich eingestellt wurden; doch blieb der Dienst ungemein beschwerlich.

Nachdem die französische Armee theils durch unsere Waffen,

theils durch Krankheiten, besonders aber durch Hunger die Hälfte ihrer Truppen verloren hatte, begann sie am 4. Mai 1811 ihren Rückzug aus Portugal. Sogleich wurde der Feind hart verfolgt; er setzte sich aber oft und vertheidigte gut gewählte Stellungen, um Zeit zur Fortschaffung seiner Bagage, der Kranken und Verwundeten zu gewinnen.

Unser Regiment nahm an den bedeutenden Kämpfen in und bei Thomar, Pombal und Redinha sehr thätigen Antheil.

Massena beabsichtigte, den Mondego bei Coimbra zu passiren; er wurde aber am 13. Mai in der Nähe von Condeira so gedrängt, daß er aus Furcht, abgeschnitten zu werden, in größter Eile die zwischen der Serra de Estrella und dem Mondego hinziehende Straße zu gewinnen suchte.

Auch bei Sabugal, wo der Feind über die Coa geworfen und somit aus Portugal vertrieben wurde, fochten neun Compagnieen Braunschweiger. Die zur 5. Division detachirten beiden Compagnieen wurden mit zur Einschließung der Festung Almeida verwendet; die bei der 4. Division gebliebene nahm Antheil an den Gefechten an der Guadiana den 7. April und an der Einnahme von Olivença den 15. April.

Anfangs Mai versuchte Massena Almeida zu entsetzen. Wellington war kurz vorher durch Truppen aus England verstärkt worden und hatte die 7. Division errichtet, zu welcher er auch den Stab des braunschweigischen leichten Infanterieregimentes mit neun Compagnieen befehligte, um aus diesen und den eben angekommenen beiden leichten Bataillonen der englisch-deutschen Legion eine Brigade unter dem General Carl von Alten zu bilden. Um des Feindes Vorsatz zu vereiteln, stellte Wellington seine englisch-portugiesische Armee in dem hohen Terrain hinter den Quas Casas bei Fuentes d'Oñor auf.

Der Feind formirte sich am 3. Mai auf der gegenüberliegenden Seite des Flusses und griff das Dorf mit großer

Heftigkeit an. Der Kampf dauerte bis in die Nacht. Am 4. Mai unternahm der Feind nur Recognoscirungen und ließ eine Bewegung gegen unseren rechten Flügel vermuthen, was Wellington veranlaßte, die 7. Division unter General Huston am 5. Mai schon vor Tagesanbruch in die Flanke nach dem Dorfe Poza-Belka zu senden. Kaum waren wir dort angelangt, so griff uns schon der Feind an, und die Schlacht begann auf allen Punkten. Die neun Compagnieen Braunschweiger in der 7. Division hatten sich besonders gegen die Angriffe der feindlichen Cavallerie so benommen, daß es der Feldherr in seinen Berichten an das Gouvernement höchst lobend erwähnte und persönlich dem Regiment für bewiesene Unerschrockenheit und Bravour mit entblößtem Haupte dankte. Gleich nach dieser glorreichen Schlacht wurden die 3. und 7. Division nach Alemtejo zur Verstärkung der Truppen unter dem Marschall Beresford entsendet, wohin sich auch später Wellington begab, während er die Nordarmee unter dem Befehl des Generals Spencer ließ.

An der ersten Belagerung der Festung Badajoz, die vom 8. bis 15. Mai dauerte, sowie an der Schlacht von Albuera, die am 16. Mai 1811 gegen Marschall Soult stattfand, hatten nur die bei der 4. Division befindlichen Compagnieen Theil genommen; denn obgleich die 3. und 7. Division in Eilmärschen herangezogen wurden, so kamen sie doch erst an, als die Schlacht schon gewonnen war. Diese beiden Divisionen wurden sofort zur zweiten Belagerung von Badajoz verwendet, die vom 25. Mai bis 11. Juni dauerte, während welcher Zeit die neun Compagnieen in der 7. Division durch Ausfälle des Feindes und durch abgeschlagene Sturmangriffe harte Verluste erlitten. Nachdem der Feind die Festung entsetzt hatte, nahmen die braunschweigischen Compagnieen in der 4. und 7. Division am 25. Juli an dem Gefecht bei Campo-Major Theil. Die 3., 4.

und 7. Division marschirten darauf wieder zur Armee nach Norden ab.

An den Gefechten auf den Höhen von El Bodon den 25. September 1811, bei La Naval den 29. December, und bei Fuentes del Maestre den 3. Januar 1812 nahmen ebenfalls die Braunschweiger rühmlichst Theil. Während die neun Compagnieen in der 7. Division die Belagerung von Ciudad Rodrigo deckten, machten die Compagnieen in der 4. und 5. Division vom 8. bis 20. Januar die Belagerung und Erstürmung mit.

An der dritten Belagerung von Badajoz vom 16. März bis zur Escaladirung und Erstürmung durch die Breschen in der Nacht vom 6. April 1812 nahmen ebenfalls die Compagnieen der 4. und 5. Division Theil, während sich die anderen in dem die Belagerung deckenden Corps gegen die zum Entsatz herbeieilenden Franzosen schlugen und deren Vorhaben verhindern halfen. Während die in Salamanca verschanzten Klöster belagert und eingenommen wurden, kam es zu mehreren ernsthaften Gefechten in der Nähe dieser Stadt; die am 17., 18. und 22. Juni 1812 vor der Position von St. Cristoval waren die bedeutendsten, und in diesen bestanden die neun Compagnieen der 7. Division harte Kämpfe. Auch an den bedeutenden Gefechten bei Castrogon am Trabancos den 17. und 18. Juli 1812 nahmen wir Theil. Am 19. bestand die braunschweigische Compagnie der 4. Division ein langes und sehr hitziges Gefecht bei Castrillos an der Guarenna.

Am 20. Juli marschirten Wellington's Armee und die französische mehrere Stunden auf Kanonenschußweite parallel neben einander und kanonirten sich von Zeit zu Zeit.

Das ganze braunschweigische leichte Infanterieregiment focht in der Schlacht von Salamanca am 22. Juli 1812. Schon am frühen Morgen wurden die 9 Compagnieen der 7.

Division in ein sehr lebhaftes Tirailleur-Gefecht verwickelt, welches der Feind jedoch nach einigen Stunden gänzlich einstellte. Erst am Mittage dieses Tages begann Marschall Marmont die Schlacht. Am Morgen nach der gewonnenen Schlacht folgten wir in der leichten Brigade der 7. Division den beiden Dragonerregimentern der englisch-deutschen Legion, die bei Garzia Hernandez die französische Arrièregarde vernichteten.

Während des Marsches der Armee nach Madrid befanden sich die neun Compagnieen der 7. Division mit den beiden leichten Bataillonen und den beiden Dragonerregimentern der englisch-deutschen Legion nebst einer reitenden Batterie, in der Avantgarde, welche den Feind in den Gefechten bei Ribera, Escurial und Los Rosa besiegte. Auf Wellington's ausdrücklichen Befehl erhielten die neun Compagnieen die Spitze der Avantgarde, mit welcher der Feldherr am 12. August 1812 seinen Einzug in Madrid hielt. Darauf wurden wir mit zur Einschließung Buen Retiro's *) verwendet; am 14., als eben escaladirt werden sollte, capitulirte der Feind. Ein Theil unserer Mannschaften wurde zur Escorte und zum Schutz der Besatzung gegen die Wuth der Einwohner verwendet.

Unsere Compagnieen der 5. und 7. Division fochten am 7. September mit zur Vertreibung des Feindes aus Valladolid und betheiligten sich in ihren Divisionen an der Verfolgung des Feindes, der auch gezwungen wurde, seine Positionen bei Cigales, Revilla, Valleiora und Pampliego zu verlassen. Endlich stellte sich der feindliche General Clauzel in der stärksten Position bei Celada del Camina zur Deckung der Feste Burgos auf; als sich aber am 17. September 12,000 Mann Spanier mit unserem Corps vereinigten, wartete der Feind unseren An-

*) Buen Retiro ist ein die Stadt Madrid dominirendes Castell.

griff nicht ab, sondern setzte schon in der Nacht seinen Rückzug durch Burgos fort, um sich mit 9000 Mann unter Souham zu vereinigen, der dann auch als älterer General das Obercommando übernahm.

Der feindliche General Caffarelli hatte vortreffliche Vorkehrungen getroffen, um das Castell von Burgos in Vertheidigungszustand zu versetzen, und es mit einer guten und hinreichenden Besatzung versehen; derselbe ging dann bis nach Briviesca, wo er Halt machte, um Verstärkungen abzuwarten.

Als unsere Avantgarde die unglückliche Stadt erreichte, mußten wir erst die vor uns eingedrungenen Guerilla Partidas vertreiben, die nur an Raub und Plünderung, aber nicht daran dachten, die vom Feinde an mehreren Orten in Brand gesteckte Stadt zu retten; nachdem dieses Gesindel verjagt war, gelang es uns, den schon stark und weit verbreiteten Flammen Einhalt zu thun.

Der 1. und 6. Division wurde die Belagerung des Castells übertragen und ein deckendes Corps bei Monasterio aufgestellt, bei welchem sich auch die Braunschweiger der 5. und 7. Division befanden. Nach einer dreißigtägigen Belagerung, die viele Menschen gekostet hatte und wegen der dabei bewiesenen Bravour dem Angreifer und dem Vertheidiger zu gleichem Ruhme gereichte, wurde die Belagerung des Castells aufgehoben, weil sie sich aus Mangel an Belagerungsgeschütz und Munition so lange verzögert hatte, bis die feindliche Armee bei Briviesca durch nachgekommene Truppen aus Frankreich bedeutend verstärkt war und Offensivbewegungen zu machen begann. Wellington zog am 20. October den größten Theil der zur Belagerung verwandten Truppen an das dieselbe deckende Corps heran, um den Angriff des Feindes mit Ruhe zu erwarten und abzuweisen, der sich jedoch bald wieder weiter zurückzog.

Die Belagerung wurde aber nicht wieder begonnen, weil

andere Ereignisse eingetreten waren, welche Wellington veranlaßten, auf die Sicherheit schon früher gemachter Eroberungen bedacht zu sein. Als die alliirte Armee den Rückzug begann, wurde ein ganzes feindliches Corps mehrere Stunden durch einen Posten von 40 Mann unseres Regimentes unter Lieutenant von Lisniewsky aufgehalten, deren heldenmüthiges Benehmen selbst vom Feinde anerkannt wurde. Um Zeit zum Abmarsch zu gewinnen, mußte die Brücke bei Monasterio so lange wie möglich gehalten werden: der ehrenvolle Auftrag ward unseren neun Compagnieen der 7. Division zu Theil. Die Vertheidigung derselben fand nicht nur von Wellington selbst, sondern auch von Sir Edward Paget, der die Armeeabtheilung befehligte, und von allen Truppen ungemeine Anerkennung.

Die feindliche, sogenannte „Armée de Portugal" hatte sich bis auf 45,000 Mann verstärkt; zum Glück hielt der Feind uns für viel stärker als wir waren und wußte nicht, daß die 12,000 Mann Spanier uns wenig Hoffnung zur Unterstützung gewährten. Deshalb verfolgte uns der Feind nur zögernd und wartete auf Nachrichten von anderen Marschällen, deren Ankunft aber Schwärme von Guerillas verhinderten. Als Souham endlich erfuhr, daß Soult von Granada aufgebrochen sei und Joseph die Wiedereroberung seiner Hauptstadt beabsichtige, daß unsere Armee keine Verstärkung erhalten habe und nur wenig über 30,000 Mann stark sei, beschloß er, Burgos zu retten und vorzugehen.

Als Wellington am 21. October von Sir Rowland Hill die Nachricht erhielt, daß sich der Feind nach dem Tajo in Bewegung setze und eine Armee von 70,000 Mann zusammen habe, die sich gegen Madrid bewege, daß Ballesteros noch immer nicht dem Befehle nachgekommen sei, die la Mancha-Stellung einzunehmen; daß er (Hill) sich also auf Wellington

zurückziehen werde, mußte sich der Feldherr zum Rückzuge von Burgos entschließen.

Nachdem die neun Compagnieen Braunschweiger und das Regiment Chasseur-Britannique den Flecken Olmos am 20. October 1812 gegen die Angriffe von 10,000 Mann heldenmüthig vertheidigt hatten, ertheilte Wellington der Armeeabtheilung, zu welcher sie gehörten, den Befehl, den Arlanzon bei Burgos zu überschreiten. Obgleich vom Castell aus alle Furthen und die Brücken bestrichen werden konnten, so ging doch die ganze Armeeabtheilung mit einer beispiellosen Kühnheit in der Nacht auf den 22. über die dicht unter den Wällen liegende Brücke. Die schon bei Tage auf Brücke und Straße gerichteten Geschütze verursachten uns Verluste. Die 7. Division, deren Queue unsere Brigade bildete, passirte den gefährlichen Uebergang zuletzt: eine Menge Kartätschen umsausten unsere Köpfe, aber die meisten gingen zu hoch.

Durch dieses kühne Unternehmen gewann unser Gros einen Vorsprung von zwei Tagen vor dem Feinde, welcher in die von uns verlassene Position einrückte.

Beim Antritt des Rückzuges betrug die Stärke unserer Armeeabtheilung 21,000 Mann Engländer und Portugiesen und 11,000 Spanier incl. der Guerillas des Don Julian Sanchez und des Marquinez. Dagegen hatte der von Briviesca aufgebrochene Feind über 50,000 Mann gute alte Soldaten und war uns an Artillerie, besonders aber an Cavallerie überlegen.

Der größte Theil unserer Armee überschritt am 23. bei Torquemada die Pisuerga und die Cordavilla. Am Spätabend griff der Feind unsere Arrièregarde an, die aus unserer sämmtlichen Cavallerie und den beiden leichten Bataillonen der englisch-deutschen Legion bestand. Diese setzten durch ihre viergliedrigen Quarrés dem Vordringen der feindlichen Cavallerie ein Ziel

auf dem ebenen Terrain bei Venta del Poso. Den 24. ging die alliirte Armee über den Carion und stellte sich zwischen Duenas und Villa Muriel auf, wo sie am 25. verblieb. An diesem Tage widerstand die 5. Division allen Angriffen des Feindes bei Villa Muriel.

Bei der Vertheidigung der dortigen Brücke wurden beide Hauptleute und ein Lieutenant der beiden bei der 5. Division befindlichen braunschweigischen Compagnieen getödtet, die auch viele Mannschaften verloren.

Nach Arrièregardegefechten, an welchen auch Braunschweiger Theil genommen hatten, stellte sich die alliirte Armee am 26. bei Cabezon del Campos hinter der Brücke auf. Erst spät am Abend langte General Souham dort an und blieb mit seiner ganzen Armee auf dem rechten Ufer der Pisuerga halten, schickte aber während der Nacht viele Patrouillen gegen die von Braunschweigern besetzte und stark verbarricadirte Brücke, um zu sehen, ob sie noch nicht verlassen worden sei. Als der Feind am Morgen des 27. die Alliirten noch in Ruhe fand, ließ er die Stadt beschießen; bald brachten aber unsere Geschütze die seinigen zum Schweigen, weshalb er auch keine weiteren Angriffe in Front unternahm, sondern nur starke Detachements nach seiner Rechten entsandte.

Am 28. des Morgens versuchte der Feind, die Brücke bei Simancas zu passiren; dies wurde aber von den neun Compagnieen Braunschweigern der 7. Division so lange verhindert, bis Alles vorbereitet war, die Brücke in die Luft zu sprengen, was dann auch bald geschah.

Ebenso ging es zu Tordesillas, wo der Feind des Abends einrückte, als die Brücke eben zerstört war. Die Herstellung der Brücken wurde verhindert. Am frühen Morgen des 29. October brach Wellington von Cabezon auf, nachdem die Duerobrücken bei Valladolid und an mehreren anderen Orten

abgebrochen waren; er ging noch denselben Tag mit der Heeresabtheilung bei Tudela del Duero und Puente del Duero über den Duero und stellte seine Truppen am 30. der Brücke von Tordesillas gegenüber auf den Höhen von La Rueda auf, wodurch er den Feind in Schach erhielt. Die alliirte Armee blieb in dieser Stellung bis zum 6. November.

Am 8. gelangten wir wieder in unsere Position bei St. Cristoval unweit Salamanca; an demselben Tage traf der mit seinem ganzen Corps Engländer und Portugiesen von Madrid kommende Sir Rowland Hill bei Alba de Tormes ein.

Die feindlichen Armeen des Nordens, des Südens und des Centrums vereinigten sich am Morgen des 10. November 1812, so daß nun 90,000 Mann Infanterie, 13,000 Mann Cavallerie und 200 Geschütze beisammen waren. Dieser Streitmacht konnte Wellington an britischen und portugiesischen Truppen höchstens 52,000 Mann Infanterie und 5000 Mann Cavallerie mit zugehöriger Artillerie und etwa 12- bis 16,000 Mann unzuverlässige Spanier entgegenstellen. Schon am 10. November versuchte der Feind den Uebergang über die Tormes bei Alba zu forciren, mußte aber alle seine Unternehmungen dort aufgeben.

Am 11. überschritt er auf anderen Punkten den Fluß und bezog eine starke Position bei Mozabes, während seine Cavallerie schon bis auf die Straße nach Ciudad Rodrigo vordrang. Unserem Feldherrn blieb deshalb nur übrig, entweder einen Angriff zu versuchen, oder den weiteren Rückzug anzutreten und die Arapilen besetzt zu halten. Wellington fand nach einer gewaltsamen Recognoscirung die feindliche Position zu stark; er ließ die feindliche Cavallerie stark beschießen, zog aber in der Nacht und am Morgen des 15. November mit seiner Armee durch Salamanca ab und verwendete unser Regiment mit dazu, unter dem Befehl des Sir Edward Paget bei Aldea

Tejada den Uebergang über den Zurguen zu sichern. Da selbst der ruhmvollste Sieg nur sehr wenige Vortheile gewähren konnte und unsere erschöpften Kräfte baldiger Ruhe bedurften, so hielt Wellington für angemessen, der feindlichen Uebermacht zu weichen. Die alliirte Armee ging in drei Colonnen über den Zurguen, ruhte während der Nacht vom 15. auf den 16. an der Volniusa und setzte den 16. den Marsch nach Portugal fort. Wir wurden indeß von der sehr überlegenen feindlichen Cavallerie in unserer Flanke so belästigt, daß auch unser Regiment zu deren Deckung verwendet werden mußte.

Seit dem 13. November war ungemein böses Wetter eingetreten, welches die ohnehin schlechten Wege fast inpracticabel machte; dennoch passirte unsere durch die leichte Division gedeckte Armee am 17. die Huebra, obgleich der Uebergang bei St. Muñes einem heftigen Geschützfeuer ausgesetzt war.

Am 18. November 1812 war Wellington's Hauptquartier in Ciudad Rodrigo, und nach den größten Schwierigkeiten langte die englisch-portugiesische Armee am 19. zwischen der Agueda und Coa an. Der feindlichen Armee war es unmöglich, uns auf den zu schlecht gewordenen Wegen schnell zu verfolgen; überdies litt sie argen Mangel an Lebensmitteln, weil sich in der schon früher von ihr selbst verheerten Gegend nur Ruinen befanden. Ohne die in dieser Jahreszeit dort in Masse vorhandenen eßbaren süßen Eicheln, die auch uns zwischen Salamanca und Portugal sehr zu Gute kamen, weil sie, wie Kastanien behandelt, uns wohl schmeckten, hätte die feindliche Armee sich nicht erhalten können.

Nachdem Wellington erfahren, daß die feindliche Armee sich wieder getrennt hatte, legte er seine englisch-portugiesische Armee in weiltäufige Winterquartiere. Die Operationen der letzten vier Monate hatten beide gegen einander fechtenden Armeen ungemein angestrengt und große Verluste veranlaßt; aber

die Resultate unseres Feldzuges waren doch auch wichtig: es wurden während dieser Zeit über 20,000 Gefangene nach England gesendet; die feindlichen Arsenale in Ciudad Rodrigo, Badajoz, Salamanca, Valladolid, Madrid, Astorga, Sevilla, in den Linien von Cadiz u. a. m., im Ganzen über 300 Geschütze waren genommen oder vernichtet worden; die Belagerung von Cadiz hatte der Feind einstellen und alle südlich des Tajo gelegenen Länder hatte er räumen müssen.

Unsere Cantonnements waren so vortheilhaft gewählt, daß die Gesundheit, wie auch die unter den Beschwernissen der Campagne etwas gelockerte Disciplin der Truppen bald wieder hergestellt wurde; sie waren so ausgedehnt, wie es die Sicherheit erlaubte. Das Hauptquartier war in Viseu. Mit der größten Thätigkeit wurde daran gearbeitet, die Armee zum nächsten Frühjahr wieder wohl gerüstet gegen den Feind führen zu können. Die ganze englische Armee erhielt nun Zelte, und das englische Gouvernement sicherte dem Feldherrn mehr Unterstützung zu, als er bisher erhalten hatte. Auch die Portugiesen erhielten Verstärkungen, und so war im Anfang April 1813 eine bedeutende britische Streitkraft vorhanden. Leider war aber die spanische Armee noch immer nicht so organisirt, daß von derselben eine eben so ersprießliche Unterstützung wie von der portugiesischen zu erwarten gewesen wäre. — Bei mehr Einigkeit und Energie hätten die Spanier zum bevorstehenden Feldzuge wohl mehr leisten können.

Während der Waffenruhe hatte sich Wellington nach Cadiz begeben, wo er von den Cortes zum Oberbefehlshaber der gesammten spanischen Armee ernannt wurde. Im Vertrauen auf die Berücksichtigung seiner Vorschläge glaubte er, bei Eröffnung des nächsten Feldzuges auf die Mitwirkung von wenigstens 50,000 Mann Spanier rechnen zu können. Als der Feldherr auf seiner Rückreise am 9. Januar 1813 in Badajoz

eintraf und erfuhr, daß an der Tormes noch Alles in Ruhe sei, begab er sich nach Lissabon, um auch bei der Regentschaft die Vorbereitungen zum neuen Kampfe zu fördern. Dort wurde der Retter Portugals mit außerordentlicher Auszeichnung empfangen; er kehrte aber den 25. in sein Hauptquartier zurück und ordnete Alles mit rastloser Thätigkeit an, um die Armee möglichst schlagfertig zu machen. Anfangs April hatte Wellington wirklich 200,000 Mann unter seinem Commando; es waren jedoch nur 45,000 Mann Briten und Deutsche (incl. 19 vortrefflicher englischer und deutscher Cavallerieregimenter) und 28,000 Portugiesen, auf deren Tüchtigkeit er sicher bauen konnte.

Auch König Joseph hatte noch immer über 200,000 Mann unter den Waffen, weil Napoleon für die mit Soult nach Deutschland entsendeten Kerntruppen 20,000 Mann jüngere Mannschaft zur Ergänzung aus Frankreich gesendet hatte.

Der Feind hatte sich während des Winters ruhig verhalten, aber Anfangs Februar 1813 die Ortschaften zwischen der Tormes und unseren Vorposten ausplündern wollen; da jedoch die Einwohner vorher davon Nachricht erhielten, so brachten sie ihre Heerden und Lebensmittel unter den Schutz unserer Armee.

Am 20. Februar versuchte ein feindliches Corps unter General Foy bei Bajar einen Posten vom Corps unseres Generals Hill zu überfallen; allein das englische 34. Regiment und das portugiesische 6. Caçadores-Bataillon vereitelten dieses Unternehmen. Unsererseits wurde nun eine Division bis an die Agueda vorgeschoben, woraus der Feind folgerte, die alliirte Armee wolle schon wieder den Feldzug eröffnen.

Durch Verbreitung falscher Nachrichten wußte unser Feldherr seine intendirten Operationen dem Feinde verborgen zu halten; während dieser sich auf unseren linken Flügel werfen wollte, beschloß Wellington durch einen raschen und concen-

trirten Marsch sich mit der spanisch-galicischen Armee auf dem nördlichen Ufer des Duero zu vereinigen, dann die feindlichen Posten an diesem Flusse im Rücken zu fassen und sich auf die rechte Flanke des Feindes zu werfen. Der schlechte Zustand der Wege verhinderte Wellington, seine Operationen gegen Ende April zu beginnen; denn obgleich außer dem der Artillerie und des Pontonwesens kein Fuhrwerk in der alliirten Armee vorhanden, so war doch nach eingetretenem Regenwetter selbst mit diesem nicht fortzukommen. Erst Anfangs Mai klärte sich der Himmel. Am 15. überschritt der größte Theil der Engländer und Portugiesen den Duero und rückte in der Provinz Traz os Montes vor, wo wegen des rauhen Klimas, des gebirgigen Terrains und der außerordentlich schlechten Communicationen noch keine Operationen unternommen worden waren. Auch der übrige Theil der alliirten Armee war am 25. Mai 1813 aufgebrochen und gegen Salamanca vorgegangen. Durch diesen Doppelmarsch blieb den Franzosen, welche von der ins Werk gesetzten Schifffahrt auf dem Duero nichts erfahren hatten, die Absicht unseres Feldherrn gänzlich verborgen. Beide Armeen näherten sich am 26. Mai der Tormes. Der französische General Villate stellte uns 300 Mann Infanterie, einige Geschütze und 400 Pferde bei Salamanca entgegen, mußte aber seine Kühnheit mit dem Verluste seiner Artillerie und Bagage nebst 200 Gefangenen büßen.

Die auf der linken Seite des Duero befindlichen Truppen standen unter dem Befehl des Sir Thomas Graham; er dirigirte uns auf Zamora, entsendete aber Theile der 5. Division mit ihren zwei braunschweigischen Compagnieen, deren ich eine führte, seitdem ihr Compagniechef bei Villa Moriel geblieben war, über Villa Real, Miranda und Braganza. Ohne auf einen Feind zu stoßen, wurden alle Schwierigkeiten des Marsches durch die Provinz Traz os Montes überwunden;

ich erreichte mit meiner Compagnie, welche die Spitze der Avantgarde der 5. Division bildete, am Nachmittage des 29. Mai die steilen Ufer der Esla und entdeckte jenseits den durch unser Erscheinen überraschten Feind. Dieser weniger tiefe als sehr reißende Bergstrom mit felsigen Ufern ließ sich an dem Punkte nicht durchwaten; ich konnte also den Feind vom jenseitigen schwach besetzten Ufer nicht gleich vertreiben. Der General überzeugte sich davon, als er funfzehn portugiesische Dragoner den Versuch machen ließ, den reißenden, auf felsigem Grunde fließenden Strom zu passiren: alle funfzehn Pferde wurden umgeworfen und ertranken nebst ihren Reitern, bevor sie die größte Strömung erreicht hatten. Nach dieser traurigen Erfahrung gab er den Befehl, an dem Flusse ein Bivouac zu beziehen. Am anderen Morgen befahl Wellington, weiter unterhalb bei Almendera, wo die Strömung weniger heftig und eine practicable Furth ermittelt zu sein schien, einen zweiten Versuch, den Strom zu passiren. Von der daselbst stehenden 7. Division wurden ihre neun Compagnieen Braunschweiger und das 51. englische leichte Infanterieregiment, sowie auch die englische Husarenbrigade dazu beordert. Mit Tagesanbruch am 30. passirten diese Truppen nicht ohne Verlust an mehreren Menschen und Pferden diesen reißenden Fluß und nahmen den jenseits gelegenen Ort Villa Perdrices, worin sich der Feind sicher geglaubt, weil er für unmöglich gehalten hatte, daß eine Truppenabtheilung das Wasser durchwate.

Nachdem eine Pontonbrücke geschlagen war, ging noch an demselben Tage der linke Flügel der englisch-portugiesischen Armee über diesen so schwer zu überschreitenden Terrainabschnitt, dessen Ueberwindung zur Folge hatte, daß der Feind Zamora und Toro preisgab. Am 2. Juni holten die englischen Husaren bei Morales die feindliche Nachhut ein und machten viele Gefangene. Unmittelbar darauf langten wir dort an und wun-

derten uns über die Unbefangenheit der Einwohner, die sich durchaus nicht in ihren häuslichen Beschäftigungen stören ließen. Sogar die Frauen mit ihren Kindern saßen vor den Häusern; durch die täglich vorgekommenen Gefechte zwischen Franzosen und Guerillas waren sie an Kriegslärm gewöhnt. Unsere Vereinigung war nun gesichert; aber Joseph Bonaparte hatte auch endlich von unseren Bewegungen Kenntniß erhalten und zog seine Armee auf der großen Straße nach Burgos zusammen, wo er nicht nur vortreffliche Positionen, sondern auch seine Hauptmagazine hatte. Am 3. Juni machte unsere Armee Halt, um sich mit den aus Galizien kommenden Spaniern zu vereinigen. Wellington hatte seinen Zweck erreicht, bevor der Feind von den Bewegungen der alliirten Armee gewisse Kunde erhalten hatte. Derselbe fürchtete, durch unseren Marsch nach Palencia von seiner Communicationslinie abgeschnitten zu werden, gab dieserhalb Valladolid mit seinen daselbst befindlichen Magazinen auf und zog sich in so großer Eile und Bestürzung zurück, daß noch in mehreren Orten Armeevorräthe in unsere Hände fielen. Die alliirte Armee überschritt am 7. Juni den Carrion und stellte sich am 8. auf beiden Seiten der Pisuerga auf; allein König Joseph ging mit der Armee des Südens und der des Centrums auf Burgos, und General Reille begab sich mit der Armée de Portugal zurück über Castro Xeriz. Die Generale Foy und Clauzel erhielten wiederholt Befehle, sich bei Burgos mit Joseph zu vereinigen, wo sein Rückzug ein Ende haben sollte; deshalb machte er bei Estepan Halt.

Wellington ließ am 12. Juni die Höhen von Hermillas und Estepan angreifen; als sie genommen wurden, suchte der Feind schnell die Brücke bei Bariel zu erreichen, um den Arlanzon zu überschreiten. Wir besetzten die Höhen von Bumiel, von wo aus unsere reitende Artillerie dem Feinde großen Schaden zufügte, der sich in der Nacht über Briviesca zurückzog.

Burgos, das uns im vorigen Jahre so harten Widerstand geleistet hatte, war weder mit Magazinen versehen, noch waren die daselbst neu angelegten Werke vollendet; auch soll das Castell in einem so schlechten Zustande gewesen sein, daß es sich zur Vertheidigung nicht eignete.

Deshalb beschloß der Feind, sich hinter den Ebro zurückzuziehen. Alle Vorräthe wurden schnell nach Vitoria geschafft, wohin sich auch der Hof des dem Lande aufgedrungenen Königs und alle die ihm anhangenden Spanier und Spanierinnen begaben. Weder Joseph noch die feindlichen Generale wollten es wagen, bei Burgos eine Schlacht anzunehmen; sie ließen die Festungswerke dieser Stadt sprengen und setzten den Rückzug nach Poncorbo fort. Durch unvorsichtige und übereilte Sprengung des Castells von Burgos fanden nicht nur viele Plünderer, sondern auch über 400 wackere feindliche Krieger den Tod und wurden unter dem Schutte begraben.

Die französische Hauptarmee machte bei Miranda, Poncorbo und Najera Halt, um Clauzel's und Foy's Ankunft abzuwarten.

König Joseph glaubte auf die Ankunft dieser Corps um so mehr rechnen zu dürfen, weil unsere Armee am 13. von der Hauptlinie abwich. Als aber am 14. General Graham's Corps mit den aus Galicien gekommenen Spaniern bei Rocomada, San Martin de Helines und Puente de Arenas den Ebro überschritt und am 15. General Hill mit dem rechten Flügel bei Puente de Arenas ebenfalls, da sah sich der Feind genöthigt, alle spanischen Seehäfen außer Bilbao und Santoña zu verlassen und bei Vitoria eine Schlacht anzunehmen.

Um die Straße von Burgos nach Bilbao zu erreichen, marschirten wir mehrere Tage durch die unwegsamsten Gebirge; stellenweise wurden statt der Pferde Hunderte von Menschen zur Fortschaffung unserer Geschütze verwendet; oft mußten die

Kanonenröhre aus den Laffetten genommen, mittelst Seilen in die Abgründe herabgelassen und jenseits derselben wieder heraufgewunden werden. Die Ausdauer unserer Truppen ließ gelingen, was sämmtliche feindliche Generale für unmöglich gehalten hatten. Höchst unangenehm für den Feind mag es gewesen sein, als er am 18. erfuhr, daß die ganze alliirte Armee den Ebro bereits überschritten habe und die Stellung der französischen Armee ernstlich bedrohe. Um Bilbao zu schützen, drang sogleich General Reille mit zwei Divisionen in der Richtung von Orduña vor; er wollte sich mit Frias und Mancune vereinigen. Als er bei Osma anlangte, debouchirte eben die Tête der Avantgarde des Graham'schen Corps aus den Gebirgspässen; sie bestand aus der vom Verfasser geführten, bei der 5. Division befindlichen Compagnie Braunschweiger. Unerwartet stießen beide Avantgarden auf einander; meine Compagnie trieb ohne Verzug zwei feindliche Grenadiercompagnieen in ein mit alten Eichen bestandenes Thal zurück und gewann dadurch so viel Terrain und Zeit, daß General Hay mit seiner Brigade herauskommen und der braunschweigischen Compagnie zwei leichte Compagnieen zur Unterstützung senden konnte. Der Feind, welcher die Brücke über die Aracena bereits überschritten hatte, wurde bald über den Fluß auf Osma geworfen; die ganze 5. Division erhielt dadurch Zeit und Raum, zu debouchiren. Es entspann sich bald ein sehr hitziges Gefecht, an welchem auch die andere Compagnie Braunschweiger Theil nahm. Dies Gefecht dauerte bis spät in die Nacht und wurde von der 4. Division, deren Marschrichtung auf Osma ging, noch fortgesetzt, nachdem die 5., zum Corps Graham's gehörige, ihren Marsch weiter links fortgesetzt hatte. Als die Compagnie Braunschweiger der 4. Division die der 5. Division ablöste, wurde sie sogleich in einen harten Kampf verwickelt, in welchem sie einen Officier verlor.

Um die Straße nach Bayonne zu gewinnen, zog sich der Feind zurück; bei Vitoria wollte er aber eine Schlacht wagen und hatte alle Vorkehrungen dazu getroffen. Die feindliche Position war stark, aber zu ausgedehnt, weshalb sie uns mehrere gleichzeitige Angriffe gestattete. Unser Feldherr benutzte dies sogleich am Morgen des 21. Juni 1813, nachdem er seine Armee mit genauer Berechnung der zu ihrer Bewegung erforderlichen Zeit an die Zadorra gezogen hatte, zu der unsere Divisionen nur auf engen und beschwerlichen Wegen gelangen konnten.

König Joseph Bonaparte hatte sich in Begleitung seines sehr zahlreichen Stabes und seiner Leibgarden mit Tagesanbruch auf eine Höhe begeben, von welcher er seinen ganzen rechten Flügel und sein Centrum übersehen konnte. Erst gegen 10 Uhr Morgens verdrängte die Sonne einen starken Nebel und beide Schlachtreihen wurden nun sichtbar. An dem Kampfe dieses ewig denkwürdigen Tages nahmen von den braunschweigischen Truppen nur die bei der 5. und 4. Division befindlichen Compagnieen sehr thätigen Antheil. Die der 5. Division stürmten, vereint mit den übrigen leichten Truppen dieser Division, das Dorf Gamarra Major und behaupteten die dort über die Zadorra führende Brücke trotz großen Verlustes; sie verfolgten den endlich fliehenden Feind bis spät in die Nacht. Auch die Compagnie der 4. Division hatte mit dieser während der ganzen Dauer der Schlacht rühmlichst gefochten und zeichnete sich besonders aus bei Trespontes beim Uebergang über die Zadorra. Durch die Ungeschicklichkeit des Generalquartiermeisters der 7. Division kam Lord Dalhousie mit dieser zu spät bei Mendoza an, von wo aus er angreifen sollte; Picton mit seiner 3. Division übernahm deshalb dies Geschäft; er führte es so siegreich aus, daß die 7. Division nichts mehr zu thun fand, als ihr Bivouac an der Stelle aufzuschlagen, wo der Feind seine sämmtliche Bagage stehen lassen mußte. Es fielen derselben

dadurch viele kostbare Gegenstände als Beute in die Hände, wie auch die vorgefundenen Lebensmittel, mit welchen sie sich stärkte, während wir, die wir uns von des Morgens 5½ Uhr bis in die sinkende Nacht mit dem Feinde geschlagen hatten, Hunger und Durst leiden mußten bis zum anderen Morgen.

Obgleich die neun Compagnieen der 7. Division, wobei sich der Commandeur unseres Regiments befand, bei Vitoria nicht einen Schuß gethan hatten, so wurde doch, wie es im englischen Dienst Sitte ist, nur unser Commandeur wegen der besonderen Auszeichnung der drei detachirten Compagnieen mit Orden und Ehrenzeichen für diese Schlacht belohnt.

Am Tage nach derselben brach der linke Flügel der Armee unter Sir T. Graham vom Schlachtfelde aus gegen Bilbao auf, um den von dort kommenden General Foy mit seinem Corps abzuschneiden. Dieser hatte aber schon seine Richtung auf Bayonne genommen, und um uns aufzuhalten, die Stadt Tolosa verbarricadirt; doch vertrieben wir ihn von da nach einem hartnäckigen Gefecht, an welchem der Verfasser mit den beiden braunschweigischen Compagnieen der 5. Division Theil nahm. Durch die von unserer Artillerie gesprengten Thore drangen wir in die Stadt, jagten den Feind hinaus und verfolgten ihn bis an die französische Grenze. Da erhielt die 5. Division den Befehl, zurückzugehen, sich mit der 6. Division und den Horse-Guards-Regimentern zu vereinen und unter dem Befehle des General H. Clinton über Salvatierra und Vitoria auf Logroño zu gehen, um gegen das Corps des General Clauzel zu operiren. Um dieses feindliche Corps von Frankreich abzuschneiden, bewegte sich auch noch ein aus unserer 4., 7. und leichten Division bestehendes Corps nach derselben Richtung; allein der französische General vereitelte unsere Absicht, indem er am 27. bei Tudela den Ebro überschritt und über Saragossa durch den Paß von Jaca nach Frankreich marschirte, jedoch mit

Verlust seiner Artillerie. Die 5. Division kehrte dann wieder zur 1. Division zurück, um sich an der Belagerung von San Sebastian zu betheiligen, zu welcher auch die beiden Compagnieen Braunschweiger verwendet wurden.

Der Verfasser theilte jedoch dieses Loos nicht mit ihnen, indem er zur Uebernahme des Commandos einer der neun Compagnieen der 7. Division commandirt wurde, die den Feind aus dem Baztanthale vertreiben und ihn zwingen half, am 7. Juli durch den Paß von Maya nach Frankreich zu fliehen.

Die 7. Division hatte den Paß von Echalar zu vertheidigen, wo ihre neun Compagnieen Braunschweiger an mehreren Gefechten theilnahmen.

In den verschiedenen, vom 25. Juli bis 2. August fast täglich stattfindenden Kämpfen in den Pyrenäen, besonders bei der Vertheidigung der Pässe von Roncesvalles und Maya, fochten die Braunschweiger der 4. und 7. Division und erwarben sich viel Lob des Feldherrn.

Um der von der Halbinsel vertriebenen Armee neue Kraft zu geben, stellte Napoleon den Marschall Soult wieder an ihre Spitze. Kaum war der Marschall bei derselben angekommen, so beschloß er, wieder in Spanien einzudringen und, wo möglich, den Geburtstag seines Kaisers in Vitoria feierlich zu begehen. Alle seine Anstrengungen waren jedoch vergeblich. Am 31. Juli erstiegen die neun Compagnieen Braunschweiger mit der 7. Division die Höhen in des Feindes rechter Flanke und warfen ihn durch den Paß von Echalar, den einzigen, welchen er noch forciren zu können meinte, wieder nach Frankreich zurück. In den Berichten Wellington's über die Gefechte dieser Tage wurde das braunschweigische leichte Infanterieregiment ganz besonders belobt.

Als der Feind am 1. August eine starke Stellung auf spanischem Gebiet inne hatte und auch den hohen Berg la Rhune

noch besetzt hielt, ließ Wellington die Franzosen mit der 4., 7. und leichten Division angreifen, bei welcher Gelegenheit die Braunschweiger wieder rühmlichst fochten.

Der wahrhaft heroische General Barnes vertrieb mit seiner Brigade, wozu unsere neun Compagnieen gehörten, am 2. August zwei feindliche Divisionen aus ihrer starken Position. Wellington sagte in seinem bezüglichen Berichte, bei dieser kühnen Waffenthat habe sich auch wieder die tapfere braunschweigische leichte Infanterie ausgezeichnet; er verglich hier das Benehmen dieser Brigade gegen den Feind mit dem der englischen Bulldogs. Die alliirte Armee nahm nun wieder fast dieselbe Stellung ein, die sie vor dem 25. Juli 1813 inne gehabt hatte, und die Belagerung von San Sebastian sowohl, wie die Blocade von Pamplona wurden mit noch mehr Anstrengung fortgesetzt.

Bei Versuchen des Feindes zum Entsatz von San Sebastian kamen mehrmals sämmtliche Braunschweiger in bedeutende Gefechte; ganz besonders am 31. August. Als am 7. October ein Theil der alliirten Armee an der Mündung der Bidassoa diesen Fluß während der Ebbe überschritt, waren die beiden Compagnieen der 5. Division auch dabei; sie fochten bei Irun am Fuße des San Marcial, während an demselben Tage die anderen braunschweigischen Compagnieen der 4. und 7. Division bei Vera und Echalar vordrangen und den Feind auf französischem Gebiet angriffen, der auf dem sehr hohen und steilen Berge La Grande Rhune in fester und verschanzter Position stand, ihn daraus vertrieben und sich aller angelegten Werke bemächtigten. Auch am Morgen des 9. erhielten die neun Compagnieen Braunschweiger den Befehl, eine noch vom Feinde besetzte Redoute zu nehmen, welcher ehrenvolle Auftrag sogleich ausgeführt wurde. Der Feind machte im Laufe des Tages mehrere Versuche zur Wiedereroberung der Redoute, wurde aber immer mit starkem

Verluste abgewiesen; erst am späten Abend wurde dieser Posten zur ferneren Vertheidigung der spanischen Wallonengarde*) übergeben, die sich denselben aber schon in der Nacht des 12. October nehmen ließ.

Während der Operationen in den Pyrenäen hatten wir mit der ganzen englischen Infanterie auf den kalten und selten unbewölkten Höhen der westlichen Gebirgskette in Zelten gelagert; unserer Cavallerie und Artillerie waren in den Ortschaften am Fuße der Berge, den Portugiesen und Spaniern mehr in unserer Nähe gelegene Quartiere zu Theil geworden. Mit Sehnsucht erwartete die alliirte Armee den Fall von Pamplona, weil sich daran die Hoffnung knüpfte, endlich weiter nach Frankreich vorzudringen, obgleich der Feind sich so verschanzt hatte, daß er dieses für unmöglich gehalten haben soll.

Am 31. October 1813 ergab sich endlich Pamplona, und nun sollten auch wieder die Waffen erklingen, sobald es die Witterung erlaubte. Die Nacht vom 9. auf den 10. November war für uns die längst erwünschte letzte auf den Pyrenäen.

Schon vor Tagesanbruch standen wir in der Nähe der von den Franzosen für uneinnehmbar gehaltenen Schanzen von Sarra und erwarteten den ersten Schein der Morgenröthe zur Eröffnung der Schlacht an der Nivelle. Mit 18 Geschützen der englischen reitenden Artillerie, die ganz unerwartet in unserer Nähe erschienen, wurde das Feuer der feindlichen Werke zum Schweigen gebracht und bald waren dieselben von der 4. und 7. Division genommen. Den ganzen Tag tobte die Schlacht, in welcher alle braunschweigischen Compagnieen von Anfang bis zu Ende ununterbrochen im Feuer waren.

*) Die Wallonengarde existirte seit Philipp V., sie hatte sehr große und schöne Leute. Auch einige deutsche Officiere befanden sich in der Wallonengarde, obgleich anzunehmen ist, daß früher nur Wallonen diese Garde bildeten.

Die neun Compagnieen der 7. Division betheiligten sich an der Verfolgung des Feindes, bis sie spät Abends, der eingetretenen zu großen Finsterniß wegen, davon abstehen mußten.

Dem aus allen seinen Verschanzungen vertriebenen Feinde war zu seinem Rückzuge die dunkle Nacht sehr förderlich; er vernichtete alle Brücken der unteren Nivelle und begab sich in eine Position bei Bidart. Schon am anderen Morgen wurden die Brücken hergestellt und die alliirte Armee ging gegen Bidart vor; allein Marschall Soult hatte das Vertrauen verloren, sich in einer offenen Position mit Truppen behaupten zu können, welche sich eben aus der furchtbar verschanzten Position an der Nivelle hatten vertreiben lassen, und ging in der Nacht vom 11. bis in die Verschanzungen von Bayonne.

Nur den schlechten Wegen, die durch die eingetretene Regenzeit in dieser Gegend ganz grundlos geworden waren, hatte der Feind seine Rettung zu danken; unter günstigeren Communicationsverhältnissen für die alliirte Armee hätte er mindestens seinen ganzen rechten Flügel verloren. Der ununterbrochene starke Regen vom 11. bis zum 20. hatte nicht nur die Verfolgung der französischen Armee gehemmt, sondern uns auch den Mangel der Mäntel und des Geldes recht fühlbar gemacht. Der alliirten Armee hatte nichts als das immer nachgetriebene Schlachtvieh folgen können. Da das Requisitionssystem in der alliirten Armee nicht Sitte war, so litten wir Mangel an Allem, was nicht herangebracht oder baar bezahlt werden konnte. Am 17., 19. und 23. fanden noch Gefechte Statt, an welchen die Braunschweiger ebenfalls Antheil nahmen; wir mußten überdies viel Ungemach mit Geduld ertragen, weil unsere Bagage auf den grundlosen Wegen sehr lange Zeit gebrauchte, um die Armee einzuholen.

An den vom 9. bis 13. December 1813 stattgefundenen blutigen Kämpfen an der Nive hat das braunschweigische leichte

Infanterieregiment ebenfalls mit großer Anstrengung Theil genommen; an dem hartnäckigen Gefecht am 6. Januar 1814 aber nur die bei der 4. Division befindliche Compagnie. Der Feind zog sich bis Peyrehorade am Gave de Pau zurück und überließ die Festung Bayonne ihren eigenen Hülfsquellen. Unter dem Befehl des Sir John Hope wurde Bayonne blokirt, wozu die 5. Division verwendet wurde; da die Besatzung mehrmals starke Ausfälle machte, so wurden auch die vor Bayonne stehenden beiden braunschweigischen Compagnieen wiederholt in Kämpfe verwickelt.

Nachdem am Adour mehrere ernsthafte Gefechte stattgefungen hatten, an welchen die Braunschweiger der 4. und 7. Division immer betheiligt waren, zog Marschall Soult alle seine Truppen vom Adour zurück und marschirte nach Souveterre. Am 21. Februar wurde Jaca genommen und am 24. bis Villeneuve vorgedrungen. Am 25. machte die alliirte Armee eine große concentrirte Bewegung und stellte sich Orthez gegenüber auf.

Der Feind erwartete uns in einer sehr starken Position; er wurde am 27. Februar 1814 angegriffen, leistete aber einen verzweifelten Widerstand, ganz besonders in dem Dorfe St. Baes, zu dessen Erstürmung unsere neun Compagnieen der 7. Division mit verwendet wurden. Auf der Höhe hinter dem Dorfe hatte sich der Feind in zwei Linien aufgestellt, an welche sehr schwer heranzukommen war, weil nur zwei Bataillone in Linie attakiren, aber funfzehn gut placirte französische Geschütze die Angreifenden in schräger Richtung beschießen konnten.

Dennoch versuchte die 4. Division den Angriff, bei welchem unsere ihr zugetheilte Compagnie ungemein litt. Durch kräftige Angriffe auf die feindlichen Flügel wurde der Feind endlich zum Rückzuge gezwungen, den er aber mit vorher nie gesehener Ordnung von Position zu Position fortsetzte, bis unser rechter Flügel

unter General Hill den Gavefluß passirte und sich direct auf die Straße von Orthez nach St. Sever dirigirte, wodurch des Feindes Rückzug sehr bedroht wurde. Als die Franzosen dies bemerkten, fingen sie an schleuniger zu retiriren; aber auch Hill's Corps beschleunigte seine Schritte: so entstand ein förmliches Wettrennen und bald artete der feindliche Rückzug in wilde Flucht aus. Die britischen Husaren vollendeten den Sieg. Obwohl mit hartem Verlust, bewährte auch in dieser Schlacht das braunschweigische leichte Infanterieregiment seinen alten Ruhm.

Der bei Bayonne zurückgelassene Theil der englischen Armee hatte harte Kämpfe mit der starken Besatzung zu bestehen, bevor die engere Einschließung bewirkt werden konnte, wobei unsere beiden Compagnieen der 5. Division wesentliche Dienste leisteten.

Am Tage nach der Schlacht von Orthez ging das Centrum der alliirten Armee bei St. Sever über den Adour, schlug die vom Feinde ganz unbesetzt gelassene Straße nach Bordeaux ein und erreichte Mont de Marsan, wo bedeutende Magazine und Kriegsvorräthe in seine Hände fielen. Der rechte Flügel der alliirten Armee unter Hill verfolgte die geschlagene Soult'sche Armee, holte dieselbe bei Aire am 2. März ein und zwang sie, die daselbst gewählte gute Position zu verlassen, obgleich sich auch in der Stadt beträchtliche Magazine befanden.

Eine aus Barcelona zur Unterstützung angekommene französische Division deckte den Rückzug der bei Aire geschlagenen Truppen, die sich nach Tarbes, dann nach Maubourget und Marcias zurückzogen.

Anhaltend schlechtes Wetter hatte sich nach der Schlacht bei Orthez eingestellt und erschwerte wieder alle Operationen, weshalb der General Beresford mit dem nach Bordeaux bestimmten Corps der alliirten Armee erst am 8. März aufbrechen

konnte; er sollte den Engländern die Schifffahrt auf der Garonne und die Benutzung des Hafens von Bordeaux möglich machen. Ohne auf Widerstand zu stoßen, kamen wir am 12. März in die Nähe von Bordeaux; fast die ganze Bevölkerung dieser Stadt kam uns jubelnd entgegen mit dem ununterbrochenen Rufe: „Es lebe Ludwig XVIII.!“ Alle Männer trugen an den Hüten weiße Cocarden. Der von Napoleon dahin gesendete Commissär und der Commandant der Stadt verließen dieselbe mit der Garnison, gingen auf das rechte Ufer der Garonne und besetzten die Festung Blaye. Auf ein gegebenes Zeichen wehten von allen Thürmen der Stadt Bordeaux die Fahnen des ancien régime und „Vive le Roi!“ erscholl aus Aller Munde, als der triumphartige Einzug stattfand, an welchem die Braunschweiger der 4. und 7. Division Theil nahmen. Wir erfreuten uns eines herzlichen Willkommens vieler auf dem Chartron wohnenden Deutschen und wurden von denselben vortrefflich bewirthet.

Das braunschweigische leichte Infanterieregiment wurde zur Besetzung des Hafens bestimmt. Dies führte zu einigen kleinen Kämpfen mit der Mannschaft der abgetakelten Wachtschiffe und der Besatzung der an den Ufern der Garonne befindlichen Forts.

Um die alliirte Armee wo möglich von der unteren Garonne zu vertreiben, drang Marschall Soult den 13. März plötzlich gegen den vom General Hill befehligten rechten Flügel unserer Armee auf Couchez und Viella vor, zwang denselben, sich in eine feste Position zwischen Garlin und Aire zu begeben, wohin Wellington von Bordeaux aus alsbald zwei Divisionen zur Unterstützung entsendete. Soult wurde dadurch veranlaßt, sich mit dem Gros seiner Armee auf Lembeye zu dirigiren, nur seine Vorposten ließ er bei Couchez zurück. Als Wellington ankam, ließ dieser die feindlichen Vorposten auf

Lembeye zurücktreiben und zwang den Marschall, während der Nacht seinen weiteren Rückzug auf Vic Bigorre zu nehmen, vor welcher Stadt er am Morgen des 19. die Weinberge durch seine starke Arrièregarde besetzen ließ. Durch die gute Mitwirkung der braunschweigischen mit Büchsen bewaffneten Compagnie der 4. Division wurden die Franzosen bald aus den Weinbergen vertrieben; sie zogen sich in der Nacht auf Tarbes zurück, wo am 20. des Morgens unsere Truppen erschienen. Als sich der Feind ernstlich angegriffen sah, zog er sich auf allen Punkten mit Verlust zurück und wurde durch die leichte Division hart verfolgt. Während der Nacht campirten die alliirten Truppen am Larret und Arros.

Der Feind fürchtete, von seiner Rückzugslinie auf Toulouse abgeschnitten zu werden, wenn er über Trie und Castelnau de Magnoac gehe, und suchte deshalb am 21. St. Gaudens und Montrejaur vor unserer 4. Division zu erreichen, die mit einiger Cavallerie den Marsch dahin eingeschlagen hatte.

Lord Dalhousie war mit der 7. Division und einer Cavalleriebrigade in Bordeaux zurückgelassen worden, während die Armee ihre Bewegung auf Toulouse ausführte. Der Lord verwendete die neun Compagnieen Braunschweiger unter dem Befehl ihres Commandeurs von Herzberg zu mehrfachen Unternehmungen in der Umgegend von Bordeaux, wobei es oft zu Raufereien mit den noch stehen gebliebenen französischen Posten kam. Die Ausführung dieser Aufträge war mit nicht geringen Strapazen verbunden. Nachdem wir das linke Ufer der Garonne gänzlich vom Feinde gesäubert hatten, wurde unser Regiment auf das rechte Ufer dieses Stromes gesendet, um zwischen ihm und der Dordogne als Beobachtungsposten zu dienen. Alle diese Aufträge wurden zur besonderen Zufriedenheit unseres Divisionärs erledigt, der uns sehr gewogen war.

An der Schlacht bei Toulouse, die am 10. April 1814

stattfand, hat nur unsere bei der 4. Division befindliche Compagnie Theil genommen. Als der Waffenstillstand bereits unterzeichnet und bekannt geworden war, machte die starke Garnison von Bayonne noch einen allgemeinen Ausfall, weil sie vom Waffenstillstande nichts wissen wollte. Die 5. Division verlor in dem Gefecht ihren vortrefflichen General Hay, der uns stets sehr gewogen war. Auch unsere beiden unter seinem Befehl stehenden Compagnieen erlitten in diesem letzten, aber sehr harten Kampfe einen schweren Verlust, der um so mehr zu bedauern war, weil derselbe nur dem Unglauben des Commandanten an den Sieg der von Deutschland vorgedrungenen Alliirten und den Stand der Dinge in Paris zum Opfer gebracht werden mußte.

Als die britische Armee nach England zurückkehrte, kam das braunschweigische leichte Infanterieregiment nach der Insel Wight und verblieb daselbst, bis es im October 1814 aus dem englischen Dienst schied und nach Braunschweig abging. Als wir da ankamen, stellte unser Herzog Friedrich Wilhelm allen ihm so treu nach England gefolgten und nun glücklich zurückgekehrten Unterofficieren und Jägern frei, entweder in sein neu errichtetes Truppencorps einzutreten, oder eine Civilanstellung in seinen Diensten anzunehmen, oder mit ehrenvollem Abschied und baar zu empfangendem Reisegelde in ihre Heimath zurückzukehren.

Nur ein geringer Theil der Leute entschloß sich, von letzterem Anerbieten Gebrauch zu machen; diesen wurde Nichts als die Armatur abgenommen. Alle Diejenigen, welche seit Errichtung des Corps im Jahre 1809 in demselben gedient und den ewig denkwürdigen Zug aus Böhmen nach der Weser mitgemacht hatten, beschenkte der hohe Herr noch besonders. Die während unserer Dienstleistung im englischen Heere Angeworbenen erhielten je 10 Thaler. Der Herzog ernannte auch mehrere

der Zurückgekehrten zu Officieren; andere erhielten angemessene Civilanstellungen; viele Jäger traten als Unterofficiere in die verschiedenen neu errichteten Bataillone ein.

Die Herren, welche als Officiere und Volontärs mit dem Corps in englische Dienste gegangen waren, stellte der Herzog um einen Grad höher an, als sie im englischen Dienste gestanden hatten; auch bestimmte er, daß wir in der Anciennetät gleich nach den Officieren folgen sollten, welche schon vor dem Jahre 1806 in braunschweigischen Diensten gestanden hatten. Zum Andenken an das im Jahre 1809 errichtete Corps bildete der Herzog das jetzt noch bestehende Leibbataillon. Den Stamm dazu bildeten alle aus England zurückgekehrten, nicht anderweit beförderten Jäger. Das Bataillon hat nicht nur die im Jahre 1809 gewählte schwarze Uniform des Corps fast unverändert beibehalten, sondern auch den Todtenkopf und den Roßschweif an der Kopfbedeckung; nur ist jetzt unter ersterem „Peninsula“ zu lesen, zur Erinnerung an alle die ehrenvollen und siegreichen Kämpfe, die der Stamm dieses Bataillons auf der Halbinsel mitgemacht hat.

Was die braunschweigischen Truppen im Jahre 1815 an den Tagen von Quatrebras und Waterloo geleistet, und welch große Verluste sie in den Kämpfen erlitten haben, ist genügend bekannt; ich erlaube mir nur noch daran zu erinnern, daß am Morgen des 17. Juni 1815 das 3. Jägerbataillon einen ungemein harten Kampf bestand, und daß es durch sein ruhiges Benehmen am Nachmittage im Verein mit dem 2. Jägerbataillon auf dem Rückzuge in die Position von Waterloo die stark nachdrängende feindliche Cavallerie in respectvoller Ferne zu halten wußte. Diese beiden Bataillone bildeten die Arrièregarde der von Quatrebras nach Waterloo marschirenden Truppen.

Bei Quatrebras schlug das Leibbataillon mehrere wüthende Cavallerieangriffe mit einer seltenen Kaltblütigkeit ab, und in

der Schlacht bei Waterloo bewunderte Wellington laut das Benehmen der drei braunschweigischen Bataillone, die er in die Intervalle zwischen dem Centrum und dem linken Flügel seiner alliirten Armee gestellt hatte. Die Braunschweiger vertheidigten ihren so wichtigen Posten gegen alle wüthenden Angriffe der feindlichen Küraſſiere auf unübertreffliche Weise, obgleich sie während der Dauer der Schlacht viel durch Granaten und Paßkugeln zu leiden hatten. Fast nach jedem abgeschlagenen Angriff sah ich den Feldherrn in der Nähe unseres Quarrés und hörte oft seine lobenden Worte, wie auch seine Anordnungen zur Abwehr erneuter Angriffe. In Berücksichtigung der bei Quatrebras erlittenen Verluste waren die Braunschweiger zur Reserve bestimmt; da Wellington aber noch mehrere Punkte seiner ersten Schlachtlinie zu besetzen für nöthig fand, welche Truppen erforderten, zu denen er besonderes Vertrauen hatte, so ließ er das „Schwarze Corps" vorrücken und vertheilte die Bataillone desſelben auf verschiedene Stellen. Obgleich alle Braunschweiger dem Vertrauen des Feldherrn in vollem Maße entsprochen und sich bei Waterloo sehr brav geschlagen haben, so muß doch anerkannt werden, daß das 2. und 3. Jäger- und das 2. Linienbataillon den gefährlichsten Posten und die größten Verluste hatten.

Ihre viergliedrigen Quarrés, deren beide vorderen Glieder bei jedem Cavallerieangriff mit gefälltem Bajonett auf den Knieen lagen, widerstanden nicht nur allen Anstrengungen der feindlichen Küraſſiere, sondern avancirten auch in erster Linie, als zu Ende der Schlacht Wellington die Offensive ergriff.

Gewiß hat die Vertheilung und Einverleibung der kriegserfahrenen und an blutige Kämpfe wie an Ausdauer gewöhnten Officiere, Unterofficiere und Jäger des aus englischem Dienste heimkehrenden Corps, wie auch die Einstellung der in westphälischen und französischen Regimentern geschulten Braunschweiger

und Hessen in das neu errichtete, viel junge Mannschaft enthaltende braunschweigische Militär wesentlich dazu beigetragen, daß diese kaum formirten Truppentheile sich beim ersten Begegnen des Feindes am 16. und 18. Juni 1815 schon wie alte Soldaten und unübertrefflich brav geschlagen haben; ohne das feste Gerippe dürften die jungen taktischen Körper doch zu weich gewesen sein, um Napoleon's Schlägen widerstehen zu können.

Erst in der Mitte des Jahres 1816 kehrte das Husarenregiment unseres Corps aus dem englischen Dienste nach Braunschweig zurück. Wie schon erwähnt in Irland beritten gemacht, gebrauchte man es vorläufig zum Dienste auf der grünen Insel. Ende December 1812 wurde das Regiment zu Cork eingeschifft, aber nicht zu Wellington's Armee, sondern zu der Lord William Bentink's gesendet.

Nach einer in solcher Jahreszeit für Cavallerietransportschiffe gemeiniglich äußerst beschwerlichen Fahrt landete es in der Nähe von Alicante an der Ostküste von Spanien. Am 31. Mai 1813 wurde das Regiment daselbst wieder eingeschifft, um an der Küste von Catalonien unweit Taragona zu landen, wo es unter den Befehl Sir John Murray's kam und bei der Belagerung der Festung gebraucht wurde. Als aber der französische General Suchet zum Entsatz von Taragona heranrückte, hob Murray die Belagerung auf, schiffte seine Infanterie ein, ließ ohne hinreichenden Grund 19 Stück Geschütze in den Tranchéen zurück und schickte seine Cavallerie und Feldartillerie am 12. Juni nach Col de Balaguer. Bei ihrer Ankunft daselbst stießen diese Truppen auf französische Cavallerie, mit der unsere Husaren zu plänkern begannen, was den englischen General bewog, seine Infanterie wieder auszuschiffen. Am 17. Juni landete dort auch Lord W. Bentink, der das Obercommando übernahm, die Truppen wieder einschiffen ließ und mit denselben nach Alicante segelte. Dort wurde abermals ausgeschifft.

Mit den Spaniern unter dem Herzog del Parque vereint, zog nun Lord Bentink nach Valencia und verfolgte Suchet nach Catalonien. In der Nähe von Tarragona nahm der Lord eine Position; als aber Suchet in einem Vorpostengefecht seine Stärke zeigte, ging der Lord mit seinen Truppen bis Col de Balaguer zurück.

Erst Mitte September zogen sich die im Osten der Halbinsel operirenden Alliirten bei Villa-Franca zusammen; als aber der Feind ihr bei Ordal stehendes Beobachtungscorps geschlagen hatte, zog sich Lord Bentink bis nach der Küste zurück. Auf diesem Zuge kam es zu einem Cavalleriegefecht, in welchem sich das braunschweigische Husarenregiment unter Schrader ungemein auszeichnete, indem es nicht nur die wiederholten Angriffe der weit überlegenen feindlichen Cavallerie zurückwies, sondern auch die französischen Küraſſiere so total warf, daß Suchet die weitere Verfolgung der alliirten Armee ganz einstellte. Lord W. Bentink übergab das Obercommando an den General W. Clington und begab sich wieder auf seinen Posten nach Sicilien.

Auch im Osten der Halbinsel begannen die Franzosen zu Anfang des Jahres 1814 ihren Rückzug aus Spanien, um ihr eigenes Land vertheidigen zu helfen. Im Mai 1814 wurde unser Husarenregiment nach Sicilien gesendet, um auf dieser Insel den inneren Dienst zu versehen. Anfangs Mai 1816 nach England zurückgekehrt, gab es die Pferde ab und kam den 17. Mai 1816 in Braunschweig an. Einen Empfang gleich dem, der uns zu Theil geworden war, als wir nach Braunschweig zurückkehrten, konnte das Husarenregiment schon deshalb nicht erwarten, weil unser unvergeßlicher Herzog am 16. Juni 1815 bei Quatrebras gefallen war. Die provisorische Regierung nahm gleich nach der Rückkehr der braunschweigischen Truppen aus Frankreich eine so bedeutende Reduction derselben

vor, daß nur das in der Bundesmatrikel bestimmte Contingent bei der Fahne blieb; von der Cavallerie behielt die Regierung nur so viel im Dienste, wie ihr zum polizeilichen Sicherheitsdienste im Lande erforderlich zu sein schien.

Auf Anstellung in ihrer Waffe konnten demnach unsere Cavalleristen nicht rechnen; aus diesem Grunde gingen fast alle Unterofficiere und Husaren mit Abschied und 10 Thaler Reisegeld in ihre Heimath. Diejenigen Husarenofficiere, welche es nicht vorzogen, mit dem ihnen als Pension von der englischen Regierung bewilligten Halbsolde und mit Rangerhöhung den braunschweigischen Dienst zu verlassen, erhielten von der provisorischen Regierung zu ihrem englischen Halbsolde ein sogenanntes Wartegeld.

Als man in späterer Zeit wieder braunschweigische Husaren errichtete, wurden dabei noch einige der auf Wartegeld stehenden Cavallerieofficiere angestellt.

Möchten diese Erinnerungen an die Thaten und Schicksale des vor 50 Jahren errichteten „Schwarzen Corps" auch dazu dienen, das deutsche Volk und die deutschen Fürsten zu ermahnen, einig und fest zusammenzuhalten zur Wahrung und Wehrung ihrer Ehre. An muthigen Männern ist im deutschen Vaterlande niemals Mangel gewesen; es bedarf nur des loyalen Rufes heldenmüthiger Fürsten, um ein unüberwindliches Reichsheer zu bilden und Deutschland nicht nur vor einer Wiederholung der schmachvollen Drangsale des Jahres 1809 zu bewahren, sondern in seinem vollen Glanze herzustellen und dem Reiche wieder zu verbinden, was ihm durch Unrecht, Gewalt oder List entrissen ist, oder streitig gemacht wird.

Das walte Gott!

Namentliche Verzeichniß

derjenigen Herren, welche dem Corps des Herzogs bei seinem Zuge von Braunau bis zur Wesermündung, und in Spanien und Portugal, theils als Officiere, Fähnriche oder Volontäre angehörten, sowie ein Nachweis über das fernere Schicksal der Herren, inwieweit dasselbe dem Verfasser bekannt geworden.

I. Cavallerie.

Commandeur: Oberst W. von Dörenberg (starb als hannoverscher General-Lieutenant).

Oberst-Lieutenant E. Schrader (starb 1848 als General-Lieutenant und Commandant von Braunschweig).

Major W. von Weißen (lebt als Oberst-Lieutenant in Pension zu Bernewitz bei Torgau).

Major C. von Tempsky (starb 1833 als Oberst-Lieutenant in Pension zu Braunschweig).

Rittmeister Graf von Wedell (nahm 1811 seinen Abschied, soll 1841 in Carlsbad gestorben sein).

Rittmeister von Schkopp (nahm 1812 seinen Abschied, starb 1835 als hannoverscher Oberst).

Rittmeister Graf von Geßler (nahm 1812 seinen Abschied, kämpfte 1813, 1814 und 1815 in preußischen Diensten, starb 1834).

Rittmeister Pott (starb 1828 als Oberst in Braunschweig).

Rittmeister von Wulffen (lebt als Oberst zu Lohburg bei Magdeburg).

Rittmeister von Erichsen (ist General-Lieutenant und Commandant von Braunschweig).

Rittmeister von Blum (schied aus).

Rittmeister von Förster (lebt als Major in Pension in Braunschweig).

Lieutenant von Girsewald (lebt zu Harzburg in Pension als General und Oberstallmeister).

Lieutenant von Trauwitz (starb 1835 als Rittmeister in Braunschweig).

Lieutenant Diebel (nahm 1815 seinen Abschied, starb 1818 in Blankenburg).

Lieutenant La Roche von Starkenfels (starb als hannoverscher Rittmeister).

Lieutenant Schäffer (starb als Rittmeister in Pension in Namslau).

Lieutenant Butze (Rittmeister in Pension, lebt zu Sandau an der Elbe).

Lieutenant Marsch von Webell (nahm als Rittmeister den Abschied und starb 1820 in Berlin).

Lieutenant von Holy (starb als Gendarmerie-Rittmeister zu Blankenburg).

Cornet Heusinger (starb 1837 als Hauptmann in Pension zu Braunschweig).

Cornet Schultz (gerieth 1813 bei Ostal de Ordall in Catalonien in französische Gefangenschaft, starb in derselben 1814 zu Perpignan).

Cornet Platz (vorher Artillerie-Officier, starb 1829 als Hauptmann zu Braunschweig).

Cornet von Lübeck (vorher Artillerie-Officier, ist General und Oberhofmarschall zu Braunschweig).

Cornet Liebing (starb 1838 als Rittmeister in Pension zu Wolfenbüttel).

Cornet Berade (ging von der Insel Guernsey aus in russische Dienste).

Cornet Ademit (nahm 1813 seinen Abschied; fiel in preußischen Diensten in der Schlacht bei Leipzig).

Cornet Alers (wurde bei Villa-Franca stark verwundet und starb daran zu Tarragona).

Bis zu ihrer späteren Anstellung erhielten Zweidrittel-Sold:

Rittmeister von Hirschfeld (ging mit Urlaub in spanische Dienste, fiel als Oberst-Lieutenant am 28. Mai 1811 bei Tarragona).

Rittmeister von Oppen (ging mit Urlaub in spanische Dienste, kam 1813 zurück in preußische Dienste und fiel als Oberst-Lieutenant 1814 bei Château Thierry).

Rittmeister von Decker (früher Artillerie-Hauptmann; ging 1813 zurück nach Deutschland, starb als preußischer General der Artillerie).

Rittmeister von Scheppler (ging mit Urlaub in spanische Dienste und ward später preußischer Gesandter in Madrid).

Rittmeister von Gaffron (starb als Major außer Diensten zu Breslau).

Cornets Affig,
Meier,
Schäffer I.,
Dröge,
Schäffer II.,
Dehnel,
Scholtz
} traten bei verschiedenen Truppentheilen der englisch-deutschen Legion ein.

Volontärs Michelet,
Laute,
Müller,
Schultz,
Wirth,
Biermann,
von Bredow,
Melchior
} wurden später, während das Corps in englischem Dienst war, zu Officieren ernannt.

Lieutenant von Wulffen II. (starb am 8. August 1809 in Braunschweig an einer bei Oelper erhaltenen Wunde).

Lieutenant W. Berner II. (starb auf der See, an seiner bei Halberstadt erhaltenen Wunde).

Major von Scriever,
Premier-Lieutenant Hagemann,
Seconde-Lieutenant Weigand,
Seconde-Lieutenant von Kessinger
} fielen bei Halberstadt.

II. Infanterie.

Commandeur Oberst von Bernewitz (starb 1821 als General-Lieutenant und Commandant zu Braunschweig).

Oberst-Lieutenant Korfes (starb 1810 am klimatischen Fieber zu Lissabon).

Major von Herzberg (starb 1838 als General-Lieutenant in Pension zu Braunschweig).

Major von Fragstein (starb 1821 als Oberst-Lieutenant in Pension zu Helmstedt).

Major von Dörenberg (starb 1842 als General-Major à la suite zu Braunschweig).

Hauptmann von Radonitz (fiel 1812 in Spanien).

Hauptmann von Pröstler (starb 1819 als Oberst-Lieutenant zu Braunschweig).

Hauptmann Marquis de Serenchamps, genannt Graf von Schönfeld (starb 1833 als Major in Pension zu Bayreuth).

Hauptmann von Voß (nahm auf der Insel Wight seinen Abschied).

Hauptmann von Wachholtz (starb 1841 als General-Major zu Braunschweig).

Hauptmann von Lüder (fiel 1812 in der Schlacht von Salamanca).

Hauptmann von Döbel (blieb in Halberstadt verwundet zurück, kam nach Frankreich in Gefangenschaft).

Hauptmann von Dobschütz (nahm seinen Abschied Krankheitshalber nach Deutschland).

Hauptmann von Zielberg (war in Sachsen zurückgeblieben, nahm später seinen Abschied).

Hauptmann von der Heyden (nahm in Portugal 1811 seinen Abschied und ist preußischer General-Lieutenant in Pension).

Hauptmann von Hertel (starb 1811 am klimatischen Fieber in Lissabon).

Hauptmann von Reiche (starb an einer 1812 im Gefechte bei Morisco erhaltenen Wunde).

Premier-Lieutenant von Sternfeld fiel als Hauptmann im Gefecht bei Villa Moriel am 25. October 1812).

Premier-Lieutenant von Girsewald (starb den 1. Mai 1812 an der beim Sturm von Badajoz erhaltenen Wunde).

Premier-Lieutenant von Nassau (fiel in der Schlacht von Vitoria).

Premier-Lieutenant von Wolffrath (starb 1857 als Oberst-Lieutenant in Pension zu Braunschweig).

Premier-Lieutenant von Zollikofer (ging nach der zweiten Belagerung von Badajoz mit Abschied in österreichische Dienste, woselbst er gestorben).

Premier-Lieutenant von Unruh I. (starb 1819 als Major in Pension zu Helmstedt).

Premier-Lieutenant von Brandenstein (starb 1853 als General-Lieutenant und Commandant in Braunschweig).

Premier-Lieutenant von Steinwehr (starb 1841 als Major in Pension zu Helmstedt).

Premier-Lieutenant von Gillern (ging 1814 mit englischem Halbsold nach Vandiemensland).

Premier-Lieutenant Koch (starb 1836 als Major in Pension zu Braunschweig).

Premier-Lieutenant von Förster (soll 1858 in Frankreich gestorben sein).

Premier-Lieutenant von Lisniewsky (starb 1826 als preußischer Major in Glogau).

Premier-Lieutenant von Braxein (fiel als Hauptmann in der Schlacht bei Orthez).

Seconde-Lieutenant von Koschembahr (fiel 1814 in der Schlacht bei Orthez).

Seconde-Lieutenant von Gladis (starb 1811 am klimatischen Fieber).

Seconde-Lieutenant von Normann (blieb schwer verwundet in Halberstadt zurück, starb 1856 als General-Lieutenant und Commandant von Braunschweig).

Seconde-Lieutenant von Paczinsky-Tenczin (lebt als Oberst-Lieutenant in Pension zu Braunschweig).

Seconde-Lieutenant von Franckenberg-Ludwigsdorff (lebt als Major in Pension zu Oels).

Seconde-Lieutenant Thiede (starb 1818 als Hauptmann im Leibbataillon zu Braunschweig).

Seconde-Lieutenant von Neumann (starb zu London).

Seconde-Lieutenant von Keffenbrinck (starb 1811 am klimatischen Fieber in Lissabon).

Seconde-Lieutenant von Unruh II. (ging 1810 Krankheitshalber mit Abschied aus Portugal nach Deutschland, starb 1825 als preußischer Hauptmann).

Seconde-Lieutenant von d. Heyden (starb 1850 als Oberst-Lieutenant und Commandant von Wolfenbüttel).

Seconde-Lieutenant Berner (lebt als Oberst-Lieutenant in Pension zu Braunschweig).

Seconde-Lieutenant von Eschwege (lebt als Geheimer-Kammerrath zu Braunschweig).

Seconde-Lieutenant von Kunowsky (ging nach Brasilien).

Seconde-Lieutenant von Bielsky (fiel als Hauptmann in der spanischen Wallonengarde 1812 bei Vertheidigung einer Brücke in Andalusien).

Fähnrich Mosqua (blieb schwer verwundet in Braunschweig zurück, kam in französische Gefangenschaft und starb 1831 als Hauptmann in Braunschweig).

Fähnrich von Tzischwitz (starb 1818 als Hauptmann in Braunschweig).

Fähnrich Merscheid von Hülleſſem (starb 1829 als Hauptmann in Braunschweig).

Fähnrich Schwarzenberg (starb als Präsident der Stände 1857 zu Cassel).

Fähnrich Häusler (lebt als Major in Pension in Braunschweig).

Fähnrich Hartwig (fiel 1812 bei Villa Moriel).

Fähnrich Kretschmer (starb 1811 am klimatischen Fieber in Lissabon).

Fähnrich Lücke (nahm 1813 seinen Abschied, starb als preußischer Premier-Lieutenant in Pension).

Fähnrich von Griesheim I. (starb 1851 als Major in Pension zu Braunschweig).

Fähnrich von Griesheim II. (wurde am 25. Juli 1813 bei Vertheidigung der Päſſe in den Pyrenäen schwer verwundet und starb).

Fähnrich Nagel (ging in englische Dienste, starb 1813).

Fähnrich Grüttemann I. (wurde bei Oelper verwundet, blieb in Braunschweig zurück, starb 1828).

Fähnrich Mahner (ging als Hauptmann nach dem Orient).

Hauptmann von Rabiel (fiel bei Oelper, 1. August 1809).

Hauptmann Genderer (blieb wegen einer bei Halberstadt empfangenen Wunde mit Urlaub zurück; wurde mit von Döbel und Mosqua als Kriegsgefangener nach Frankreich gebracht; von Normann und Fähnrich Grüttemann gelang es, mit Hülfe patriotisch gesinnter Menschen nach ihrer Genesung dem Corps nach England zu folgen).

Volontär von Helldorf (wurde bei Leipzig schwer verwundet).
Volontär Schmude (ertrank 6. August 1809 in der Nähe von Bremen beim Uebergange über die Ochtrum).

Volontär von Ritterholm I.,
von Brömbsen,
Bosse,
Müller,
C. Schneider,
H. Schultz,
von Ritterholm II.,
W. Maier,
J. Geier,
Haberland

wurden bald zu Officieren befördert, weil das Regiment theils durch den Feind, theils durch das klimatische Fieber viele harte Verluste an Officieren erlitt.

In unserem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Geschichte
deutscher Nationalität.

Von

Dr. W. Wachsmuth,
ordentlichem Professor an der Universität zu Leipzig.

Erster Theil.

Die Gesammtheit der deutschen Nation.

27¼ Bogen. gr. 8. geh. Preis 1 Thlr. 24 Sgr.

Geschichte
der
deutschen Kaiserzeit.

Von

Wilhelm Giesebrecht.

Erster Band.

Gründung des Kaiserthums.

Zweite veränderte Auflage.

Mit einer Uebersichtskarte von Kiepert.

gr. 8. 56¾ Bogen. geh. 3 Thlr. 14 Sgr.

Giesebrechts Geschichte der deutschen Kaiserzeit hat die Zeit, in welcher Deutschlands Einheit eine Wahrheit war und wo sich am deutlichsten das politische Uebergewicht eines einigen Deutschlands in Europa zeigte, mit solcher Wärme und Lebendigkeit und zugleich mit solcher Gründlichkeit und Unparteilichkeit geschildert, daß ein ungewöhnlicher Erfolg diesem Werke nicht fehlen konnte.

In der That hat die „Geschichte der deutschen Kaiserzeit", indem sie ihren Standpunkt über den wechselnden Tagesfragen der Parteien nimmt, in allen Theilen unseres Vaterlandes eine gleich günstige Aufnahme und selbst weit über die Grenzen Deutschlands hinaus Würdigung gefunden. — In verhältnißmäßig kurzer Zeit wurde die erste, nicht geringe Auflage des Werks vergriffen und ein neuer Abdruck nöthig, dessen ersten Band wir uns freuen in wesentlich verbesserter Gestalt und durch eine schöne Karte Kieperts geziert jetzt dem Publicum übergeben zu können.

Die Kritik hat das Werk allgemein als eine der bedeutendsten Leistungen unserer Historiographie bezeichnet, die ehrenvollste Anerkennung aber ist demselben zu Theil geworden, indem ihm der vom König Friedrich Wilhelm IV. gestiftete große Preis für deutsche Geschichtswerke in der Sitzung der Akademie der Wissenschaften zu Berlin vom 21. October vorigen Jahres zugesprochen wurde.

Der zweite Band des Werkes wird alsbald in neuer, verbesserter Auflage erscheinen, und hoffen wir, nach der Zusicherung des Herrn Verfassers, binnen Jahresfrist auch den dritten, sehnlich erwarteten Band ausgeben zu können. Derselbe wird in dem Investiturstreit eine der wichtigsten Perioden unserer Geschichte behandeln und verspricht ein um so größeres Interesse, als der Herr Verfasser bekanntlich seit langer Zeit dieser Periode vorzugsweise seine Studien zugewandt hat.

Braunschweig.

C. A. Schwetschke und Sohn.
(M. Bruhn.)

Druck von M. Bruhn in Braunschweig.